H. v. Bruemmer

Erich Linkſch

Litauen und die Litauer

Einführende Betrachtungen

H. v. Bruemmer

J. Schrader, Verlagsbuchhandlung, Stuttgart

1917

Druck von Jung & Sohn in Stuttgart.

WILS
AF4 4560-1

Litauen in geographischer, ethnographischer und wirtschaftlicher Hinsicht

Eine genaue Ausdeutung des Begriffes Litauen zu geben, fällt nicht leicht. Wird die Einteilung der russischen Verwaltung zu Grunde gelegt, so besteht das von uns eroberte und zur Zeit besetzt gehaltene Gebiet Litauens aus den Gouvernements Kowno, Wilna und Grodno und dem westlichen Teil des Gouvernements Minsk. Dazu kommt noch das Gouvernement Suwalki, das seinem ethnographischen Bestande, seiner geographischen Lage und seiner Vergangenheit nach von Litauen nicht zu trennen ist. Von den genannten Gebieten sind jedoch als volksfremd auszuschalten: vom Gouvernement Suwalki der etwa 2000 qkm umfassende, ausschließlich von polnischen Masuren bewohnte Südzipfel; vom Gouvernement Grodno der gleichfalls von polnischen Masuren bewohnte, etwa 4000 qkm große westliche Teil, und der von Ukrainern besiedelte, an die 10000 qkm umspannende, südliche Teil. Diese Landstriche abgerechnet, umfaßt Litauen ein Gebiet mit einer Gesamtfläche von über 100 000 qkm und einer Einwohnerzahl, die mit 4½ Millionen nicht zu hoch gegriffen ist.

Sprachlich fällt dieses Gebiet gegenwärtig auseinander: In die Herrschaft teilen sich das Litauische und das Weißrussische. Litauisch wird beinahe im ganzen Gouvernement Kowno gesprochen, mindestens in der Hälfte des jetzigen Gouvernements Wilna — nördlich, westlich und südlich der Stadt Wilna — im größten Teile des Gouvernements Suwalki, in einem kleinen Teile des Gouvernements Grodno und — in Kurland — in dem Streifen von der preußischen Grenze an bis zur Heiligen Aa. Weißrussisch ist im Schwange im Gouvernement Grodno, im Südosten des Gouvernements Wilna, in einem kleinen Teile des Gouvernements Kowno — öst-

lich von Nowo-Alexandrowsk — und im Bezirk Auguſtowo im Gouvernement Suwalki. Ueber die litauiſch und die weißruſſiſch ſprechende Bevölkerung verteilt, wohnen polniſch Sprechende. Es ſind dies in der Regel Angehörige der wohlhabenderen Klaſſen: größtenteils Gutsbeſitzer und Bojaren (Adelige) mit polniſchen Ueberlieferungen und polniſcher Kultur. Die Hälfte ſämtlicher Stadteinwohner wird von den Juden geſtellt, die als Umgangsſprache das Yiddiſche gebrauchen, ein mit zahlreichen hebräiſchen Brocken durchſetztes entartetes Oberdeutſch. Die Städte vermochten nur ein Fünftel der Geſamteinwohner aufzuſaugen; die übrigen vier Fünftel machen die auf dem flachen Lande lebenden litauiſchen und weißruſſiſchen Bauern und Landarbeiter aus. Daraus ergibt ſich klar und deutlich, daß Litauen ein ausgeſprochenes Bauernland iſt. Gewerbe und Handel ſind nur ſchwach entwickelt und liegen größtenteils in jüdiſchen Händen. Die Zahl der Juden wird auf eine halbe Million geſchätzt.

In konfeſſioneller Hinſicht bekennt ſich die Bevölkerung größtenteils zum römiſch-katholiſchen Glauben. Orthodoxe finden ſich in zuſammenhängender Maſſe nur im Gouvernement Grodno und in einem Teile des Gouvernements Wilna. Dieſe Orthodoxen oder Rechtgläubigen gehörten früher der Unierten Kirche an, die zwar bei gottesdienſtlichen Handlungen die ſlaviſche Sprache gebraucht, aber den Papſt als geiſtliches Oberhaupt anerkennt. Im religiöſen Leben ſtehen dieſe Orthodoxen noch heute den Katholiken ſehr nahe.

In völkiſcher Hinſicht zerfallen die altangeſtammten Bewohner des Landes in zwei Gruppen, in Litauer und Weißruſſen. Da ſie ſich äußerlich faſt gar nicht unterſcheiden — ſie haben die gleiche Tracht, das gleiche Ausſehen und die gleiche Weſensart — iſt die Vermutung nicht von der Hand zu weiſen, daß die Weißruſſen des Gouvernements Grodno der Abſtammung nach gar keine Slaven, ſondern Litauer ſind, die ſich die ſlaviſche Sprache erſt im Laufe der Zeit angeeignet haben. Für dieſe Vermutung ſpricht auch, daß die im Volke lebenden Ueberlieferungen, die Fabeln, die Singweiſen der Volkslieder, der

Volksaberglaube und die Volkssitten der Weißrussen des Gouvernements Grodno denen der Litauer sehr ähnlich sind.

Was den Grundbesitz anlangt, so ist die Tatsache von Wichtigkeit, daß sich etwa die Hälfte des Bodens in bäuerlichen Händen befindet. Auf den Adel entfallen etwa 25—30 Hundertteile; die Staatsregierung verfügt über den Rest.

In politischer Hinsicht müßten, schon was die absolute Zahl angeht, die Litauer an erster Stelle stehen, an zweiter die Weißrussen. Aber bis in die letzte Zeit hinein überwog der Einfluß der Polen, genauer gesagt, der Einfluß der polonisierten höheren Stände und der Stadteinwohner.

Das politische und nationale Bewußtsein der litauischen Massen ist, an deutschen Verhältnissen gemessen, nur wenig entwickelt. Klar zu Tage kommt es überhaupt nur in den Gouvernements Kowno, Suwalki und im westlichen Teile des Gouvernements Wilna. Wenigstens weiß hier die Bevölkerung schon klar die Religion von der Nationalität zu trennen. Bei der weißrussisch sprechenden Bevölkerung im Gouvernement Grodno und im östlichen Teile des Gouvernements Wilna ist nicht einmal das der Fall.

Außer diesen beiden Volksgruppen heischt besondere Beachtung eine polonisierte, aus Grundbesitzern und Städtern bestehende einflußreiche Schicht, die infolge ihr besonders günstiger Bedingungen dahin strebte, den Litauern, vor allem aber den Weißrussen, polnische Denkweise und Vorliebe zum Polentum einzuflößen. Sehr gefördert wurde dieses Vorhaben von der katholischen Kirche, die sich noch heute im Bistum Wilna fast ausschließlich in polnischen Händen befindet. Was Wunder, wenn die Schürhacke polnischer Geistlicher auch vor dem politischen Acker nicht halt macht, da sie Katholizismus mit Polentum identifizieren! Findet sich doch im Programme der polnischen national-demokratischen Partei der famose Satz, die katholische Kirche sei eine nationale Einrichtung des polnischen Staates.

Ganz anders steht es mit den Litauern. Die Geistlichen der Bistümer Seinen und Samogitien (Kowno), die in der

Regel dem Bauernſtande oder dem Kleinadel entſtammen, ſind Litauer, die ſich ihrer Stammeszugehörigkeit ſehr wohl bewußt ſind. Hauptſächlich ihrem Wirken iſt es zu danken, daß in jenen Gegenden die litauiſchen Maſſen aus ihrem jahrzehntelangen Schlafe erwachten, daß es gelang, ihr völkiſches Selbſtbewußtſein zu wecken und lebensfähig zu halten. Es wurden hier eine ganze Reihe von Bildungsvereinen gegründet, Genoſſenſchaften eingerichtet; periodiſche Schriften fingen zu erſcheinen an, und erſt nur zaghaft, dann aber in immer reicherem Maße, begann eine litauiſche Literatur zu ſprießen und zu blühen und Frucht zu treiben. Von der politiſchen Reife der dortigen Bevölkerung zeugt es, daß es ihr trotz erſchwerter Bedingungen gelang, 5 Dumaabgeordnete zu wählen. Eine Hochburg nationallitauiſcher Geſinnung wurde geſchaffen, und unaufhaltſam weiter ging hier der mit Heftigkeit entbrannte und mit Zähigkeit und Zielbewußtſein durchgeführte nationale und politiſche Kampf auf zwei Fronten: Gegen die poloniſierten litauiſchen Elemente und gegen die ruſſiſche Regierungsgewalt. Hier, in den Gouvernements Kowno und Suwalki, iſt die Vormacht der Polen verhältnismäßig raſch und ſehr gründlich gebrochen worden. Auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens mußten ſie zurückweichen. Nur im Gouvernement Wilna hat ſich bis jetzt das Polentum der beſitzenden Klaſſen, das ſich in Wilna als dem Hauptbrennpunkt vereinigte, noch halten können. Wie das Licht die Motten, zog die Stadt alles an, was mit dem Polentum zu tun hatte. Die polniſch geſinnten Kreiſe ganz Litauens ſtrömten hier zuſammen: außer Leuten von Geldſacks Gnaden, verarmte polniſche Gutsbeſitzer, Angehörige freier Berufe, Aerzte, Rechtsanwälte, kurzum all das, was ſich zur Intelligenz rechnete. Und dieſe Elemente verſuchten, Hand in Hand mit der geiſtlichen Obrigkeit, von hier aus der polniſchen Propaganda in Litauen Tür und Tor zu öffnen, das Einvernehmen zwiſchen Litauern und Weißruſſen zu zerſtören, ihr nationales und politiſches Wiederaufleben zu verhindern. Und das mit allen Mitteln.

Litauens Vergangenheit

Um die heutigen Beſtrebungen Litauens und der Litauer verſtehen und würdigen zu können, iſt eine, wenn auch nur kurze Betrachtung der Vergangenheit Litauens unerläßlich. Das von uns zur Zeit beſetzt gehaltene ethnographiſche Litauen iſt die Wiege des Großfürſtentums Litauen, das ſich zur Zeit ſeiner höchſten Machtentfaltung vom Baltiſchen Meere bis zum Schwarzen Meere erſtreckte. Den Grundſtein zu einer ſtarken monarchiſchen Regierungsgewalt legte um die Mitte des 13. Jahrhunderts der Fürſt Mindaugas. Er vereinigte alle litauiſchen Stämme unter ſeiner Herrſchaft, und ſolcherart verſtärkt, gelang es ihm, dem litauiſchen Staat eine Reihe ſlaviſcher Landſtriche einzuverleiben. Am Anfang des 15. Jahrhundert erhob die kriegeriſche Tüchtigkeit und Regſamkeit des auch uns Deutſchen aus der Geſchichte der Kämpfe gegen die Deutſchordensritter bekannten Großfürſten Wytautas (Witoft) das Fürſtentum Litauen zu einem der mächtigſten Staaten des damaligen Europas.

Inzwiſchen waren auch Litauens Nachbarn erſtarkt: Moskau und Polen. Für den Beſtand Litauens ſchien Moskau am gefährlichſten; darum verband ſich Litauen ſpäter unter dem Zwang der Umſtände mit Polen. Das war der erſte Schritt zum Verfall; denn Polen, das aus einheitlichen Stämmen beſtand, zwang Litauen, das damals ein Gemiſch von litauiſchen und ſlaviſchen Elementen war, um die Mitte des 16. Jahrhunderts zur Union. Polen nützte die Gelegenheit aus, ſchwächte Litauen durch Abtrennung einer Anzahl Provinzen im Oſten und Süden und brachte es von da ab gänzlich unter ſeinen — wie die Geſchichte erwies — unheilvollen Einfluß. Aus dieſem Grunde vermochte ſich die alte litauiſche Kultur nicht einmal im ethnographiſchen Teile des Landes weiterzuentwickeln. Zwar tauchten im 16. Jahrhundert zum erſten Mal litauiſche Schriftwerke auf — durch die Reformationsbewegung herausgefordert. Lebte auch zeitweiſe der völkiſche Gedanke auf Grund der litauiſchen Sprache inmitten der Adeligen auf, ſo erſtarb er

bald gänzlich. Zwar versuchten auf protestantischer Seite die Fürsten Radziwill, auf katholischer Seite der Bischof Giedraitis und der Kanonikus Daukscha die litauischen Adeligen zu nationaler Arbeit anzuregen. Umsonst; sie fanden nur wenige Anhänger und noch weniger Anerkennung. Durch die Union von Lublin wurde das Land noch enger an Polen gekettet, es lebte mit ihm politisch bis zum Ausgange des 18. Jahrhunderts und ging schließlich mit ihm zusammen zu Grunde. Litauen kam an Rußland.

Trotz dem vierhundertjährigen Staatsverband mit Polen hat Litauen doch den Urbegriff seiner Selbständigkeit nie fallen lassen. Trotz den Erdrosselungsversuchen von polnischer Seite wurde Litauens politische Selbständigkeit Polen gegenüber oft und ausdrücklich betont und verfochten. Es ist ja wahr, daß der Gedanke der politischen Abgetrenntheit in Litauen mit der Zeit an Kraft verlor. Gänzlich entschwand er jedoch nie. Die Absonderungsneigungen Litauens dauerten sogar über die Tage seines politischen Daseins hinaus. Als 1831 und 1863 die sogenannten polnischen Aufstände gegen Rußland ausbrachen, hatten die am Kampf teilnehmenden litauischen Adeligen eigene Forderungen für Litauen aufgestellt: nach glücklich beendetem Kampfe sollte Litauen, zwar unter Wahrung der Einheit mit Polen, neu ins Werk gesetzt werden.

Im Großen und Ganzen aber bleibt bestehen, daß die Anlehnung des Landes an Polen für Litauen höchst verderblich war. Was das politische Leben anbetraf, so wurde Litauen nach Möglichkeit hintangestellt. Die Adeligen und die Geistlichen, durch die polnische Sprache mit polnischer Literatur genährt, mit polnischem Geist beseelt, wurden die Schrittmacher des Allpolentums und polonisierten von sich aus breitere Volksschichten. Polnisch zu sprechen, galt als Zeichen der Bildung. Polnisch zu sprechen, wurde Mode. Diesem Hang zur Mode, dieser Lust zur Nachäfferei erlagen zuerst die Bewohner der Städte. Aber auch auf dem flachen Lande ließ sich stellenweise dieser das nationale Leben zersetzende Vorgang beobachten. Die polnische Sprache kam in

die Staatseinrichtung; ſie niſtete ſich in den Kirchen ein und war aus dem öffentlichen Leben nicht mehr hinwegzudenken. Das Litauiſche und das Weißruſſiſche wurden als die Sprache der Bauern verſchrieen. Nur das „gemeine, dumme, unwiſſende“ Volk bediente ſich ihrer.

Durch die Einführung des Frondienſtes wurde die Menſchenwürde des Bauern vollends in den Staub getreten. Was unterſchied ihn noch vom Vieh, das man beliebig erhandeln und verhandeln konnte? Was blieb ihm als geiſtige Nahrung übrig? Nur Gebetbücher und Schriften religiöſen, erbauenden Inhalts. Die Volkslieder, die Märchen, die Rätſel, die Sprüche, deren Lebendighaltung allein ſchon die geſunde Naturkraft des Volkes erweiſt, pflanzten ſich nicht durch Bücher fort, ſondern durch mündliche Ueberlieferung, von Mund zu Mund. Der lebhafte, gutentwickelte Kunſtſinn der Landbevölkerung konnte ſich nur an Gebrauchsgegenſtänden des täglichen Lebens betätigen, an Gürtelbändern, Schürzen, Webearbeiten, an Beſen, Wäſcheſchlegeln, Spinnwerkzeugen, an Friedhofkreuzen uſw. Von den Adeligen, ſoweit ſie gebildet waren, war der Bauer durch eine unüberbrückbare Kluft getrennt und ging abgeſchloſſen ſeinen Weg für ſich, bis ſchließlich die dem Kleinadel und dem Bauernſtande ſelber entſtammende Intelligenz ihre Aufmerkſamkeit auf ihn lenkte.

Die Wilnaer Univerſität, die Stätte polniſcher Kultur in Litauen, fing früh an, ſich mit Litauens Vergangenheit und Litauens Bevölkerung zu befaſſen. Ihre Zöglinge, die mit dem Volke Fühlung hatten, ſchrieben zwar polniſch; ſie fühlten ſich aber, wie zahlreiche wiſſenſchaftliche und ſchöngeiſtige Veröffentlichungen aus jener Zeit beweiſen, durch und durch als Litauer. Mancherlei Stiftungen und Nachlaſſe der Großgrundbeſitzer waren zum Beſten des Landes beſtimmt und nicht für Polen oder Galizien, wohin ſie nur allzuoft den Weg nahmen.

Litauens Wiedergeburt

Der Geiſt der Wilnaer Univerſität teilte ſich den Gebildeten des ganzen Landes mit, mochten ſie ſich nun auf

dem Gebiete der Wiſſenſchaft, Literatur oder Kunſt betätigen. Man fing an, ſich auf die reichen Schätze der Vergangenheit zu beſinnen, ſie der Vergeſſenheit zu entreißen; dabei all das betonend, was Litauen von Polen ſchied. Mickiewicz, der größte Dichter polniſcher Zunge, geborener Litauer, ſchildert und idealiſiert in ſeinen erſten Dichtungen den Heldenmut der alten Litauer der Heidenzeit, ihren Charakter, ihre Vaterlandsliebe. Kraſzewski verſuchte das gleiche: auch er ſchrieb an Hand litauiſcher Ueberlieferungen Dichtungen, die Litauens ruhmreiche Vergangenheit zum Vorwurf haben. Der Geſchichtsſchreiber Narbutt gab eine neunbändige Geſchichte Litauens, die, obwohl in polniſcher Sprache geſchrieben, ihren Verfaſſer doch als gut litauiſch geſinnten Mann erkennen läßt.

Dieſe ganze Literatur übte auf den gebildeten litauiſchen Adel einen großen Einfluß aus, ſie flößte ihm Liebe zu ſeinem Lande und zu ſeinem Volke ein. Dieſe Literatur ſchien ihm zu ſagen: „Schau einmal, wie ſchön war deine Vergangenheit! Suche ſie kennen zu lernen und verliere den Mut nicht ob der traurigen Gegenwart!“

Nun galt es, dieſen Gedanken auch in die große Maſſe des Volkes zu tragen und ihm da einen bleibenden Nährboden zu ſchaffen. Die an der Wilnaer Univerſität oder an den durch ſie und ihre Ueberlieferungen beinflußten Schulen herangebildete litauiſche Intelligenz widmet ſich zielbewußt dieſer Aufgabe. Obwohl ſelbſt noch in polniſcher Sprache erzogen und gebildet, begann ſie nun, um beim Kleinadel und bei den Bauern, die noch im Frondienſt ſchmachteten, zur Geltung zu kommen, litauiſch zu ſchreiben. Der Magiſter der Philoſophie, Simonas Daukantas, ſchrieb faſt gleichzeitig mit Narbutt eine Geſchichte Litauens — aber, und das iſt das Bezeichnende, litauiſch! Der Biſchof Valancius (Wolonczewski) verfaßte eine Geſchichte der ſchamaitiſchen Diözeſe, ebenfalls litauiſch! Der Biſchof Baronas (Baronowski) vollendete eine litauiſche Versdichtung, der auch heute noch bleibender poetiſcher Wert nicht abzuſprechen iſt. Alſo, von gleichem patriotiſchen Sinne geleitet,

durch zwei Sprachen — die litauiſche und die polniſche — vermittelt, ſtrebte und gelangte damals litauiſcher Geiſt zum Ausdruck. Weiteres Blühen und Gedeihen ſchien ihm beſchieden zu ſein, da fuhr wie die Fauſt des Böſen der Aufſtand von 1863 dazwiſchen, in ſeinen Folgen für Litauen ſo zerſtörend, vernichtend, wie Froſt und Kälte für die Frühjahrsblüte. Die Befreiung vom moskowitiſchen Joche mißlang. Der Adel, die Gebildeten, die am Aufſtande teilgenommen hatten, wurden ungeheuer bedrückt und verfolgt. Murawjef, der ſeinen Namen „Henker Litauens" nicht zu Unrecht führt, begann ſein blutiges Vernichtungswerk. Der aufſtändiſch geweſene Adel wurde mit allen Mitteln unterdrückt und verfolgt, ſeine Güter wurden beſchlagnahmt, die Eigentümer nach Sibirien in die Verbannung geſchickt. Aber die Gewalt- und Schreckensherrſchaft erſtreckte ſich nicht nur auf den Adel, das ganze Land bekam die eiſerne Fauſt des Diktators zu ſpüren; jede freiheitliche Regung wurde niedergehalten, alles unterdrückt, was der „rechtgläubigen Sache" und den Verruſſungsbeſtrebungen nur irgendwie unbequem erſchien. Um die Adelskreiſe vollſtändig und dauernd in Schach zu halten, wurde die Leibeigenſchaft der Bauern aufgehoben. Gewiß war das eine Tat von nicht zu unterſchätzender Bedeutung; aber der litauiſche Bauernſtand mußte ſchwer genug dafür bezahlen. Für die materielle Freiheit, die er erlangte, büßte er ſeine geiſtige Freiheit ein: 1865 wurde den Litauern der Buchdruck in der bisher gebrauchten lateiniſchen Schrift verboten und jede Uebertretung dieſes Verbotes ſtreng geahndet. Die ruſſiſche Regierung, die angeblich gegen den polniſchen Einfluß in Litauen kämpfte, beſchränkte ſich nicht darauf. Ihr Beſtreben ging dahin, auch das Litauiſche auszurotten, das Land zu verruſſen. Aus dieſem Grunde war es nur ein Gebot der Zweckmäßigkeit für ſie, das Exiſtenzrecht des litauiſchen Volkes überhaupt nicht anzuerkennen. Wie mehrere Verbotserlaſſe aus jener Zeit beſtätigen, waren für die ruſſiſche Regierung die Begriffe „Katholik" und „Pole" gleichbedeutend. Die katholiſchen Litauer, die, eben weil ſie katholiſch waren, von der ruſſiſchen Regierung als Polen behandelt

wurden, durften in Litauen ſelbſt keinen Boden erwerben und kein Amt bekleiden.

Man ſollte meinen, daß die gemeinſam erlittene Unbill, das gemeinſam ertragene Unrecht die gebildeten litauiſchen Stände und den Kern des Volkes, die Bauernſchaft, einander näher geführt und zuſammengeſchweißt hätten. Merkwürdigerweiſe iſt gerade des Gegenteil der Fall. Die Kreiſe, die von Natur aus zur Führerſchaft beſtimmt waren, entfernten ſich in nationaler Hinſicht immer mehr vom Volk. Warum dieſe Entfremdung eintrat, leuchtet ein, wenn man die näheren Umſtände in Betracht zieht. Da alles öffentliche Leben in Litauen ſyſtematiſch unterdrückt, die litauiſche Schrift und die örtliche periodiſche polniſche Preſſe verboten war, blieb der litauiſchen Intelligenz zur Befriedigung ihres geiſtigen Bedarfs nur der polniſche Büchermarkt Warſchaus übrig. Maſſenhaft ſtrömten von dort aus polniſche Bücher, polniſche Zeitſchriften und polniſche Zeitungen in das Land. Es iſt da nur zu natürlich, daß mit dieſen polniſchen Büchern, Zeitſchriften und Zeitungen auch die polniſche Ideologie ins Land kam und daß der ſchon vorher reichlich polniſch infizierte litauiſche Adel von neuem von dieſer Ideologie angeſteckt wurde und, Bruſt an Bruſt mit dem litauiſchen Bürgertum, in Polenſchwärmerei verſank und ſich allmählich ſelbſt als polniſch zu fühlen begann.

Inzwiſchen wurde in Litauen tüchtig weiterverrußt: Strenge Strafen, Verbote und verſchiedene Erpreſſungen ſollten erzwingen, was von allein nicht zu erreichen war. Straffteuern in beträchtlicher Höhe wurden eingetrieben. Es war verboten, Geſellſchaften und Vereine irgend welcher Art zu gründen. Die Schuljugend wurde gezwungen, an Feiertagen orthodoxe Kirchen zu beſuchen. Die Zulaſſung von Bauernſöhnen zum Gymnaſialunterricht wurde erheblichen Einſchränkungen unterworfen.

Aber trotz dieſer von Regierungsſeite der Entwicklung in den Weg gelegten Hinderniſſe gelang es den Bauernſöhnen doch — anfänglich freilich nur in beſchränktem Maße — die Univerſitäten zu beſuchen. Hier an den Hochſchulen, den Pflanz-

stätten freiheitlicher Gesinnung, begannen die litauischen Studenten, die bisher einträchtiglich mit den polnischen Studenten gelebt hatten, sich von diesen abzusondern. Besonders in allem, was die nationalen Bestrebungen anbetraf. Geheime litauische Studentenvereine wurden gegründet. 1875 erschien in St. Petersburg die erste litauische hektographierte Zeitschrift „Kalvis-Melagis". Selbstverständlich konnte sie ihr Leben nur im Verborgenen fristen. Ungefähr um die gleiche Zeit erstand ihr in Moskau eine Zwillingsschwester: „Auschra." (Morgenröte). Auch dieses Blatt, das sich in der Vervielfältigungsart nie über die Hektographie hinausschwang, war von Studenten geschrieben, von Studenten verbreitet, hauptsächlich für Studenten bestimmt. Da dem Buchdruck in Russisch-Litauen die Hände gebunden waren, nahmen die Patrioten ihre Zuflucht nach Preußisch-Litauen. Daselbst, vornehmlich in Tilsit, wurden litauische Bücher in großer Anzahl gedruckt, insgeheim über die Grenze Russisch-Litauens geschmuggelt und unter dem litauischen Volke verbreitet. Endlich, 1883, begann in Tilsit auch eine für Russisch-Litauen bestimmte Monatsschrift zu erscheinen: „Auschra" (Morgenröte). Dieser Zeitschrift folgten bald andere, zum Teil von der Geistlichkeit herausgegeben, die sich überhaupt sehr rührig und unternehmungslustig zeigte. Das charakteristische Merkmal für alle diese Zeitschriften blieb, trotzdem ihr Patriotismus klar zu Tage trat, ihr apolitischer Standpunkt. Aber trotzdem sie sich sorglich alles Politischen enthielten, waren und blieben sie von der russischen Regierung strengstens verboten. Die Polizei kundete ihre Schreiber, Verbreiter und Leser aus, verfolgte sie, steckte sie ins Gefängnis, verbannte sie ins Innere Rußlands oder schickte sie in die Schrecknisse Sibiriens. Genau so streng wurde die Verbreitung und das Lesen litauischer Gebetbücher geahndet.

Aber das einmal erwachte Leben ließ sich nicht mehr unterdrücken. Auch auf anderem Gebiete regte es sich. Da alle öffentlichen Schulen nur russisch sein durften, so wurden, um die Kinder auch litauisch unterrichten zu können, insgeheim litauische Schulen eingerichtet. Die Regierung schritt natürlich

überall, wo sie von diesem Vorhaben Kenntnis bekam, mit ihren schärfsten Mitteln dagegen ein. Aber das Volk achtete der Verfolgung und Drangsalierung nicht, sondern betrieb die Aufklärungsarbeit unter der Masse der Bildungshungrigen immer weiter und eindringlicher.

In Glaubenssachen erging es den Katholiken auch nicht besser. Verfolgung auf Verfolgung. Aber die Aufklärungsarbeit zeitigte bald auch hier ihre Früchte. Als die heranwachsende Jugend sich stark genug fühlte, schritt sie zu offenem Protest, zunächst 1892—93 und später 1896. An verschiedenen Orten Litauens weigerte sie sich, die Pflichtgebete in den Schulen in russischer Sprache zu verrichten und an Festtagen die orthodoxen Kirchen zu besuchen. Gewalt antwortete: Viele Schüler wurden der Schulen verwiesen. Der Erfolg blieb nicht aus: Die Nötigung, russisch zu beten und orthodoxe Kirchen zu besuchen, fiel.

Als Probe dessen, was die russische Regierung den Katholiken zu bieten wagte, sei angeführt, daß alte, schadhaft gewordene Kirchen nicht wiederhergestellt, neue nicht aufgebaut werden durften. Noch mehr: Die Regierung machte sogar den Versuch, bereits bestehende katholische Gotteshäuser zu schließen oder sie in orthodoxe umzuwandeln. So wurden z. B. die Kirchen in Krosche und Kenstajcie geschlossen, viele Leute, die der Schließung der Kirche Widerstand zu leisten und den Kosaken und der Polizei den Eintritt in die Kirche zu verwehren versuchten, bestraft und verbannt.

Litauens politische Bewegung

Erst gegen Ende des verflossenen Jahrhunderts taucht eine klar ausgeprägte litauische politische Literatur auf, die Rechtsforderungen für Litauen und dessen Bevölkerung aufstellt. In dieser politischen Literatur spiegelte sich zum Teil der Einfluß der amerikanischen Litauer wider, jener Litauer, die ihr Heimatland infolge der herrschenden unerträglichen beengenden wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse halber verlassen hatten und die nun, nachdem sie in der Neuen Welt

alle Vorteile freien Lebens erkannt hatten, dieſe auch ungeſtört ausnützten und ſich gut organiſierten. In Amerika erſchien die erſte litauiſche Zeitſchrift bereits 1886; elf Jahre ſpäter, 1897, war die Zahl der dortigen periodiſchen Blätter auf zehn geſtiegen. Selbſtverſtändlich nahm daſelbſt auch die litauiſche Buchpreſſe einen reichen Aufſchwung. Das rege, geiſtige Leben, das unter den Litauern Amerikas einſetzte, führte zur Bildung verſchiedener politiſcher Strömungen, die nicht ohne Rückwirkung und ohne Einfluß auf die politiſche Meinung in Litauen ſelbſt bleiben konnten. Die Litauer nämlich, die aus Amerika in die alte Heimat zurückkehrten, brachten von dort aus nicht nur ihr gutes verdientes und erſpartes Geld mit, ſondern auch die Erfahrungen des ungehemmten, freien Lebens und neue Ideen, die ſie unter ihren Volksgenoſſen zu verbreiten ſuchten.

Eine natürliche Folge davon war, daß der Bildungsdrang der darniedergehaltenen Schichten in immer größer werdendem Maße wuchs. Diejenigen Bauernſöhne, die nicht im Stande waren, Mittelſchulen, Gymnaſien und andere höhere Lehranſtalten zu beſuchen, ließen ſich von Gymnaſialſchülern und jungen Studenten Privatunterricht geben. Viele der jungen Leute bereiteten ſich auf den geiſtlichen Beruf vor; andere beabſichtigten, Apotheker zu werden, wieder andere ſtrebten darnach, die Reifeprüfung abzulegen, um die Univerſitäten beſuchen und dem Studium obliegen zu können. In einer einzigen Stadt, Schaulen z. B., zählte einmal das Gymnaſium nicht weniger als 500 Schüler. Zur gleichen Zeit waren noch etwa 6—700 junge Leute in der Stadt, die außerhalb der Schulen Privatunterricht genoſſen. Viele von dieſen konnten freilich das erſehnte Ziel nicht erreichen; aber die von ihnen geleiſtete Arbeit war doch nicht umſonſt. Diejenigen, die nach Hauſe zurückkehrten, konnten nun hier für ihren Teil dazu beitragen, das geiſtige Dunkel zu lichten, aufzuklären.

Der Polizei konnte es auf die Dauer auch nicht verborgen bleiben, daß die Bevölkerung immer mehr aus ihrer Paſſivität herausging und ſich zu rühren begann. Sie ſpürte auf, horchte aus und ließ ihrerſeits kein Mittel unverſucht, alledem, was

ſich regte, auf die Spur zu kommen. Nun begann die rührige Arbeit der geheimen Organiſationen erſt recht. Die Arbeit jener Verbände, die den Zweck hatten, die im Auslande gedruckte Literatur einzuſchmuggeln und zu verbreiten, die Leſerkreiſe zu organiſieren, Aufklärungsarbeit zu treiben. Sogar der aktive Kampf mit den Regierungsſpionen wurde nicht geſcheut.

Alles das gab einen guten Nährboden für die politiſche Propaganda. Für die Ausbreitung dieſer Ideen wirkten vor allem die erwachſene Schuljugend, die Studenten, die Geiſtlichen und die — auf dem flachen Lande freilich erſt ſpärlich vertretenen — Gebildeten. Wie zu erwarten war, blieb der Gegenſtoß der Regierung nicht aus. Sie antwortete mit rückſichtsloſen Zwangsmaßnahmen. Aber dieſe verfehlten die beabſichtigte Wirkung. Je mehr auf der einen Seite die nackte Gewalt einſetzte, deſto beharrlicher, zäher und durchtriebener wurde man auf der anderen Seite. Auf den öffentlichen Plätzen, an den Mauern und ſonſt auf den Straßen wurden von Zeit zu Zeit Aufrufe angeſchlagen und verbreitet, die die Freigabe der litauiſchen Preſſe und andere Rechte für Litauen forderten. An Feſt- und Feiertagen, beſonders im Sommer, veranſtaltete die Jugend auf dem Lande insgeheim Theatervorſtellungen, Volksſpiele und ſchließlich auch Verſammlungen, auf denen Angelegenheiten des öffentlichen Lebens beſprochen und beraten wurden. Auf dieſe Weiſe knüpften ſich nähere Beziehungen von Jugend zu Jugend. Auf dieſe Weiſe bereitete ſich das heranwachſende Geſchlecht für die öffentliche Arbeit vor.

Auch die Arbeit der Gensdarmen und Spionenſeelen trug Früchte. Ihrer Tätigkeit ſind unter anderem die großen Prozeſſe in Mariampol (1896) und Libau (1899) zuzuſchreiben. Weit über hundert Perſonen waren da hinein verwickelt, Angehörige aller Stände und Berufsklaſſen, Aerzte, Rechtsanwälte, Geiſtliche, Studenten, Gymnaſiaſten, Bauern, Gutsbeſitzer, Männer und Frauen aus dem Volke. 1897 ſchwärte in Wilna ein gleicher Prozeß, der ſich gegen die geheime ſozialdemokratiſche Organiſation richtete. In allen dieſen Prozeſſen

erging das Urteil, eine Reihe der angeklagten Personen auf dem Verwaltungswege nach Sibirien zu verbannen.

Gerichtlicherseits wurde bei diesen Prozessen festgestellt:

1. Daß die litauische Nationalbewegung sich in drei Strömungen scheide, in eine klerikale, eine nationaldemokratische und eine sozialdemokratische;
2. Daß die politischen Bestrebungen und Absichten dieser drei Parteien, insbesondere die der Sozialdemokraten, schriftlich aufgestellt und im Volke verbreitet worden seien;
3. Daß wohlgefügte Organisationen dieser drei Parteien nicht nur in Litauen, sondern auch in Libau, Riga, St. Petersburg und in Amerika beständen.

Die Zeit von 1896 bis 1905

1896 verlautbarte die litauische sozialdemokratische Partei ihr Programm. Die anderen Parteien blieben auch nicht zurück. 1902 brachten die Nationaldemokraten ihre Forderungen vor die Oeffentlichkeit; eine eigene Gruppe hatten sie freilich schon 1890 gebildet. Der Leitgedanke aller Parteien war, ein von anderen Staaten und Völkerschaften unabhängiges Litauen zu schaffen. Als nächstliegende Aufgabe wurde bezeichnet, Litauens Autonomie innerhalb Rußlands Grenzen zu erreichen. Auch die klerikale Partei, die sich noch im Jahre 1890 um die in Tilsit erscheinende „Apschvalga" (Rundschau) geschart hatte, wuchs sich zu einer großen Organisation aus und bekam eine bestimmte politische Färbung.

Vom Jahre 1902 ab wurden alle in Preußisch-Litauen von den genannten Richtungen herausgegebenen Zeitschriften — im ganzen fünf — zu Parteiorganen. Abgesehen von der grundsätzlichen Verschiedenheit hinsichtlich der Weltanschauung, herrschte bei allen Parteien vollkommene Einigkeit, was Fragen der Gesellschaft, des Kampfes, Fragen hinsichtlich Litauens Wiederauflebens und Erlangung seiner unabhängigen Existenz betraf.

Aber es wäre ungeheuer schwer gewesen, mit diesem politischen Leitsatz in den breiten Massen des Volkes durchzudringen, wenn es keine erwachsene, gebildete, ihrem Land so treu ergebene Jugend gegeben hätte. Trotz aller Hemmnisse, die die russische Regierung erdachte und zur Ausführung brachte, nahm der Kreis litauischer Intelligenz immer mehr zu.

Im Anfange des Jahres 1890 kam die litauische Gesinnung der Zöglinge im Priesterseminar zu Kowno klar zum Ausdruck, obwohl die Leiter dieser Anstalt noch vollkommen auf die überlebten polnischen Ueberlieferungen eingeschworen waren. Im Priesterseminar zu Seinen war die Mehrzahl der Zöglinge nicht nur der Abstammung nach Litauer, sondern auch der Ueberzeugung nach. Selbst im Wilnaer Priesterseminar war mindestens die Hälfte aller Zöglinge litauischen Blutes, aber die hier nach Licht strebenden Litauer wurden durch das immer noch übermächtige Polentum darnieder gehalten. An den russischen Hochschulen in St. Petersburg, Moskau, Dorpat, Riga, Odessa bestanden bereits geheime Vereinigungen litauischer Studenten, die je einige zwanzig Mitglieder zählten. Der Verein litauischer Studenten in St. Petersburg wies sogar eine Mitgliederzahl von 50 bis 60 auf. In manchen Gymnasien Litauens und Kurlands begann die Zahl der litauischen Schüler die der anderen Völkerschaften zu übertreffen, z. B. in Mitau und Schaulen.

Erstarkung der litauischen Intelligenz

Auch in Litauen selbst veränderte sich vieles. Die litauische Intelligenz, die früher, um ein besseres Fortkommen zu finden, nach Innerrußland verzogen war, blieb von nun an nach beendigtem Studium im Lande, ließ sich in den Städten Wilna, Kowno, Schaulen, Ponewiesch nieder und machte ihre Kräfte nach Möglichkeit der Heimat nutzbar. Allmählich begann auch in der Gesinnung und Denkweise der polonisierten litauischen Bojaren und städtischen Bürger ein Umschwung einzutreten. Von den Studenten und den Zöglingen der Priesterseminare ent-

ſtammte mindeſtens ein Drittel dem Bojarenſtande, alſo Familien, in denen noch polniſch geſprochen wurde. In dieſen Adelsfamilien war es nicht ſelten der Fall, daß die polniſche Sprache der litauiſchen weichen mußte. Dieſer Prozeß der Zurücklituaniſierung begann zuerſt in Schamaiten, Niederlitauen, und verbreitete ſich von da aus durch ganz Litauen nach Oſten und nach Süden hin. Selbſt in Wilna, der Hochburg des Allpolentums, vermochte die litauiſche Bewegung unter der Jugend Fuß zu faſſen. Manche der Schüler, ſelbſt ſolche, die früher keine Silbe litauiſch verſtanden, eigneten ſich das Litauiſche an und gebrauchen es heute als Umgangsſprache.

Seit dem Jahre 1901 wurde zu den breiten Volksmaſſen auf eine neue Weiſe geſprochen: durch Aufrufe. Im Geheimen gedruckte Flugblätter wurden zu Tauſenden über das Land verbreitet. Durch die tätige Mithilfe der ſtudierenden Jugend und durch beſonders dafür angeſtellte Werber erreichten ſie ſelbſt die abgelegenſten Orte und Flecken. In eindringlicher Sprache verkündeten dieſe Flugblätter immer und immer wieder, daß der kein echter Litauer ſei, der ſich nicht an der Arbeit für ſein Vaterland beteilige. Beſonders in der Zeit der Sommerferien war die Agitation recht lebhaft.

Die ruſſiſche Regierung wußte ſich nur durch Repreſſalien zu helfen. Beſonders große Anſtrengungen, die neue Bewegung zu hemmen, machte ſie in den Gouvernements Suwalki und Kowno. Aber hier ließ ſich die Volksmaſſe nicht mehr alles gefallen, wie es wohl früher einmal der Fall geweſen ſein mochte; nein, die ihr entgegengeſtellte Gewalt beantwortete ſie mit Gewalt. In vielen Orten wurden die Polizeiagenten tätlich angegriffen und verprügelt, gar mancher getötet.

Schließlich mußte die Regierung, mochte ſie noch ſo ſtumpfſinnig ſein, doch einſehen, daß die vorwärtsſtrebende litauiſche Bewegung mit Gewaltmitteln nicht mehr zu hemmen ſei. Und da die ruſſiſche Regierung, die gerade mit den Vorbereitungen zum japaniſchen Kriege beſchäftigt war, die Litauer auf ihrer Seite haben wollte, hob ſie am 24. April (5. Mai) 1904 das für Litauen geltende Buchdruckverbot auf. Endlich war

eines der Ziele erreicht, um die das Volk ſo lange und ſo hartnäckig gekämpft hatte.

Die Wiedererlangung des litauiſchen Buchdrucks, der litauiſchen Preſſe war der wichtigſte Gewinn der Litauer, das größte Ereignis im Leben ihrer Nation. Noch im gleichen Jahre (1904) erſchien in Wilna die erſte litauiſche Tageszeitung, „Vilniaus Zinios“, (Wilnaer Nachrichten), die von dem Ingenieur Petras Vileiſchis herausgegeben wurde. Auch in St. Petersburg regten ſich die Litauer und bewieſen ihre Lebenskraft durch die Herausgabe der illuſtrierten Wochenſchrift „Lietuviu Laikraſtis“ (Litauiſche Zeitſchrift). In eben demſelben Jahre noch verbreiteten die litauiſchen politiſchen Parteien im Lande Tauſende von Flugblättern, das ganze Volk zum Kampf um die politiſche Freiheit Litauens anrufend. Als ſymptomatiſches Zeichen ſei hier angefügt, daß die Litauer, als der Druck in litauiſcher Schrift erlaubt wurde, von ſeiten der Letten und Eſten herzliche Glückwünſche empfingen. Die polniſche Preſſe aber erwähnte dieſe für das litauiſche Volk und das litauiſche Leben ſo bedeutſame und umwälzende Verfügung nur ſehr kurz und ſehr kalt. Der Grund dafür liegt klar.

1905

In dieſem Jahre brach in ganz Rußland die ſchon lange vorbereitete Revolution aus. Auch an Litauen ging die Umwälzung nicht ſpurlos vorüber. Das ganze flache Land war in Bewegung. Die Bauern rotteten ſich zuſammen und veranſtalteten Verſammlungen, in denen politiſche Reden gehalten, politiſche Forderungen aufgeſtellt wurden. In den Städten brachen Streiks aus. Noch im Sommer des gleichen Jahres kündeten die Revolutionäre allen Regierungseinrichtungen in Litauen Boykott an. Bereits im Herbſt war dieſe Ankündigung in die Tat umgeſetzt. Die Regierungseinrichtungen hatten aufgehört zu funktionieren; die ruſſiſche Beamtenſchaft war, ſoweit es ihr möglich geweſen, entflohen. Die Bewohner des flachen Landes richteten auf eigene Fauſt Gemeinde, Schule und

Verwaltung ein und organisierten das alles, soviel es in ihren Kräften stand. Am 17. Oktober 1905 wurde, um die revolutionäre Bewegung zu dämpfen, dem russischen Volk die Verfassung zugestanden. Der damalige General-Gouverneur Litauens, Froese, beabsichtigte, die gärenden Litauer zu beruhigen, und aus dieser Absicht heraus gab er die Erlaubnis, daß auf den 21. November nach Wilna ein litauischer Landtag (Seimas) einberufen wurde. Gegen 2000 Personen aller Stände und Richtungen, Vertreter des litauischen Volkes, kamen da in Wilna zusammen. Benannt wurde diese Versammlung „der große Landtag zu Wilna". Auf ihm wurde beschlossen:

1. Sich mit den fortschrittlichen Parteien zu verbinden, um gegen das alte politische Regierungssystem zu kämpfen;
2. Für Litauen die weitgehendste Autonomie zu erlangen, einen Landtag in Wilna zu schaffen, dessen Wahl auf demokratischer Grundlage erfolgen sollte, und dahin zu streben, sich mit den Nachbarn auf Grundlage der Föderation zu verbinden;
3. Sofort das alte Verwaltungssystem Litauens durch ein neues zu ersetzen.

Unter „Litauen" verstand man das von Litauern bewohnte Gebiet und die Grenzstriche, die sich ihrer Wirtschaft, ihrer Kultur, ihren Sitten nach an Litauen anlehnten oder die sich selbst aus freiem Antriebe mit Litauen verbinden wollten.

1906—1914. Zeitraum der realen Arbeit

Nach der Revolution setzte die Reaktion ein. Systematisch nahm die Regierung alle die Rechte und Freiheiten zurück, die ihr früher vom Volk mit so großen Opfern abgekämpft worden waren. Zwar war dem Buchstaben des Gesetzes nach die litauische Sprache in den Gemeindeschulen des Landes zugelassen; in Wirklichkeit aber wurde sie von da immer mehr zurückgedrängt. Die Gesetze, die den Litauern den Ankauf von Grund und Boden auf legalem Wege gestatteten, wurden zwar nicht aufgehoben, aber es wurde an ihnen gedreht und gedeutelt,

und die Regierung ſchuf insgeheim neue Pläne zur weiteren Koloniſation Litauens. Koloniſation bedeutete hier in jedem Falle Ruſſifizierung. Zwar war den Litauern für ihr Land das Bürgerrecht zuerkannt worden, aber die Beamten fuhren fort, ſie nach bewährter alter Methode als fremdvölkiſch zu kennzeichnen und zu behandeln. Wer katholiſch war, durfte in Litauen weder die Stelle eines Lehrers noch irgend einen anderen Beamtenpoſten bekleiden. Die Freiheit der Verbände, Verſammlungen einzuberufen, wurde mehr und mehr behindert. Die früheren Zuſtände kehrten ein, der Weizen der Gensdarmen blühte.

Ungeachtet der Reaktion, die wohlvorbereitet und plangemäß von oben eingeſetzt hatte, ging die Arbeit am Volke und im Volke ſicheren Schrittes vorwärts. Vor allem ſchwang ſich die Preſſe auf. Die Zahl der Zeitſchriften wuchs. Auch die Leſerzahl der Zeitſchriften ſtieg in einem Maße, wie man es früher kaum erhofft hatte. 1913 erſchienen in Litauen regelmäßig an die 20 Zeitſchriften, deren Bezieherzahl vor dem Kriege, gering geſchätzt, 60 bis 70 000 betrug. Rechnet man die Zahl der litauiſchen Zeitſchriften in Ruſſiſch-Litauen, Preußiſch-Litauen, Amerika und England zuſammen, ſo ergibt ſich die hübſche Summe von 56 Stück. Unter dieſen befanden ſich auch zwei Tageszeitungen „Viltis“ (Hoffnung) und „Lietuvos Zinios“ (Litauiſche Nachrichten), beide in Wilna erſcheinend. Die periodiſche Preſſe bemühte ſich, nach Möglichkeit allen Lebensbedürfniſſen des Volkes entgegenzukommen. Wiſſenſchaft, Kunſt und Literatur, Wirtſchaft, Vereinspflege wurden nachdrücklich gefördert, das Intereſſe der ſtudierenden Jugend allerorts wahrgenommen. Von 1904 bis 1914 wuchs die Zahl der neu erſchienenen Bücher für Litauens Verhältniſſe geradezu ins Rieſenhafte. Selbſt wenn nur der unvollſtändige Katalog in Betracht gezogen wird, können in dieſer Zeit nicht weniger als 2550 Neuerſcheinungen nachgewieſen werden. Was das heißt, läßt ſich erſt ermeſſen, wenn man ſich vor Augen hält, daß im 16. Jahrhundert nur 26, im 17. Jahrhundert nur 33, im 18. Jahrhundert nur 113 und im 19. Jahrhundert bis zum

Erlaß des Verbots der litauiſchen Druckſchrift nur 614 Bücher in litauiſcher Sprache erſchienen ſind, in einem Zeitraum von dreieinhalb Jahrhunderten nur 786! Neben Ueberſetzungen aus Sprachen der führenden Kulturvölker und neben eigenartigen Werken litauiſcher Literatur, fanden ſich noch Bücher theologiſchen, geſchichtlichen, volkswirtſchaftlichen Inhalts. Es war kein Gebiet da, das übergangen wurde. Die amerikaniſchen Litauer brachten hauptſächlich Ueberſetzungen auf den Markt. Und dieſe ganze reiche Literatur wurde in den breiteſten Schichten geleſen. Es gab kein Dorf, in dem nicht Zeitſchriften, volkstümlich gehaltene Bücher und beſonders Kalender eifrig geleſen worden wären. Es gab keine Pfarrei, wo keine Bibliothek vorhanden war, mochte ſie auch noch ſo klein ſein; Leſeſäle, in denen Vorträge und Belehrungen gehalten wurden, waren keine Seltenheit. Für uns Deutſche, die alle dieſe Einrichtungen von Kindesbeinen auf gewöhnt ſind, mag dies alles ſehr unweſentlich erſcheinen. Für die unterdrückten Litauer Rußlands aber bedeutet die Schaffung alles dieſen eine Kulturtat erſten Ranges.

Das Vereinsleben

Als zur Zeit der Reaktion die ruſſiſche Regierung daran ging, das geſellſchaftliche Leben der Litauer nach Möglichkeit zu unterdrücken, da beſeitigte ſie in erſter Linie die Arbeiterorganiſationen, löſte alle kulturellen Anſtalten und Einrichtungen der radikalen Richtung auf und ließ nur ſolchen Vereinen Atemfreiheit, deren Richtung ihr nicht gefährlich zu ſein ſchien. Aber die Litauer wußten die von der ruſſiſchen Regierung geſchlagenen Wunden ſehr ſchnell zu heilen. Der Organiſationsgedanke hatte ſo feſte Wurzeln gefaßt, daß er ſich nicht mehr umbringen ließ; von Tag zu Tag gewann er noch mehr an Kraft. Der Enthaltſamkeitsverein „Blaivybe“ verbreitete ſich über ganz Litauen. Die Zahl der Vereinsmitglieder ſchwankte zwiſchen 40—50 000. Faſt jede Pfarrei hatte eine eigene Zweigſtelle. Dieſe Zweigſtellen bauten eigene Häuſer, richteten Bibliotheken, Leſeſäle, Kinderheime und Aſyle ein. Auch auf ſon-

ſtige Art leiſteten ſie für die allgemeine Volksbildung recht Erſprießliches, indem ſie Konzerte, Aufführungen von Bühnenwerken und Vorträge veranſtalteten. Im Gouvernement Suwalki entſtand der Schulverein „Ziburys“ (Licht), der 1910 bereits 4150 Mitglieder beſaß. Die Bibliotheken dieſes Vereins, der in den meiſten Pfarreien Filialen eingerichtet hatte, wieſen gegen 25 000 Bände auf. In Mariampol unterhielt dieſer Verein ein Mädchen-Progymnaſium. Auch im Gouvernement Kowno beſtand ein Schulverein. Er wurde 1910 gegründet, nannte ſich „Saule“ (Sonne) und zählte vor dem Kriege zweieinhalb Tauſend Mitglieder. Er zählte 58 Zweigſtellen und unterhielt aus eigenen Mitteln nicht weniger als 45 Volksſchulen, in denen über tauſend Kinder unterrichtet wurden. In der Stadt Kowno ſelbſt war ein Lehrerſeminar eingerichtet und eine hauswirtſchaftliche Schule für Mädchen; auch Kurſe in der Buchhaltung und im kaufmänniſchen Rechnen wurden abgehalten. In den letzten Jahren baute der Verein in Kowno ein großes eigenes Haus im Werte von 200 000 Rubeln. Im Gouvernement Wilna betätigte ſich der Verein „Rytas“ (Morgen) der ſich ebenfalls mit Bildungs- und charitativen Beſtrebungen befaßte.

Auch das litauiſche Theater begann ſich zu entwickeln. Vor dem Kriege beſaß faſt jede Stadt einen Theaterverein, in dem ſich junge ſtrebſame Leute zuſammenfanden. Außer fremdländiſchen Bühnenwerken wurden auch ſolche litauiſcher Dichter aufgeführt. Zwar waren die Darſteller keine geſchulten Berufskünſtler, ein kritiſch geübtes Auge hätte an ihrem Spiel ſicherlich manches auszuſetzen gehabt, aber das Volk war doch ſo an ſie und an ihre Darbietungen gewöhnt, daß faſt bei jeder größeren Zuſammenkunft, anläßlich eines Feſtes, eines Marktes uſw. ein Theaterſtück aufgeführt wurde. Mit dieſen Vorführungen, zu denen in den größeren Dörfern und Städten wo keine geeigneten Säle zu finden waren, die reichen Bauern oder Gutbeſitzer ihre Gebäude zur Verfügung ſtellten, war meiſt auch der Vortrag von Dainos verbunden, eigenartiger, ſchwermütiger, oft auch politiſch gefärbter litauiſcher Volks-

lieder, die von dem jugendlichen Chor unter Führung des Ortsorganiſten geſungen wurden. Auf der Grundlage der Volkslieder regten ſich auch die erſten Anfänge der litauiſchen Muſik, die eifrig von ſolchen jungen Komponiſten gepflegt wurde, die Muſikſchulen in Rußland oder im Auslande beſucht hatten. Als ausübende Muſiker und Tondichter ſind da zu nennen: Naujalis, Sosnauskis, Tſchiurlionis, Prof. Braſchis, Schimkus, M. Petrauskis, Taliat-Kelpſchas.

Bis zum Jahre 1905 war jeder gebildete Litauer mit ganzer Seele für die ſchwere Arbeit für ſein Volk eingenommen; er verwandte ſeine ganze Zeit und ſein Geld dafür; er zahlte dem Volke, das ihm zu ſeiner eigenen Bildung verholfen hatte, mit Verſtand gewiſſenhaft die Schuld.

Nach der Revolution verbeſſerte ſich die Lage der gebildeten Litauer erheblich. Die Zahl der gebildeten Jugend wuchs, die Zahl der intelligenten Arbeiter an dem gemeinſamen Werke vermehrte ſich. Man konnte daran gehen, die zu leiſtende Arbeit ſyſtematiſch aufzuteilen, und ſo wurde einem Teil der Gebildeten die Möglichkeit geboten, ſich tieferſchürfenden Arbeiten auf dem Gebiete der Wiſſenſchaft, Literatur und Kunſt zu widmen. 1906 wurden in Wilna zwei Vereine gegründet, die für das kulturelle Leben der Litauer durch ihre Leiſtungen ſehr bedeutſam wurden: die Litauiſche wiſſenſchaftliche Geſellſchaft und der Litauiſche Kunſtverein. Der erſte war von Dr. J. Baſanavicius ins Leben gerufen worden, dem Patriarchen der nationalen Wiedergeburt Litauens, der zweite durch die beiden Künſtler M. Tſchiurlionis und A. Zmuidzinavicius. Die wiſſenſchaftliche Geſellſchaft zog alles, was Bildung beſaß, in ihren Kreis, Rechtsanwälte, Geiſtliche, Aerzte, Lehrer, gebildete Bauern. Zweck des Vereins war, das eigene Land kennen zu lernen, den zerſtreuten Stoff, der in den Dainos, in den Märchen, der Sprache, den Sprüchen angedeutet iſt, zu ſammeln, die altertümlichen Ueberbleibſel zu überwachen und ſie einer glücklicheren Nachkommenſchaft zur Unterſuchung und Aufklärung der Vergangenheit und Gegenwart zu überlaſſen. Und von dieſem Stoff iſt ſchon ſo viel zuſammengetragen worden,

daß es sehr wohl die Grundlage eines zukünftigen litauischen National-Museums bilden kann. Organ dieser Gesellschaft war die jährlich einmal erscheinende Schrift „Lietuviu Tauta" (Litauisches Volk). An den Allgemeinen Jahresversammlungen, die als Nationalfeste abgehalten wurden, beteiligten sich durchschnittlich gegen 500 gebildete Litauer.

Die zweite Nationaleinrichtung — der Kunstverein — hatte das Ziel, alle litauischen Künstler zusammenzufassen, litauische Kunst in jeder nur möglichen Weise ins Leben zu rufen und sie zu vervollkommnen. Zu dem Zwecke wurden in Wilna und in anderen Städten die Werke litauischer Künstler und litauischer Volkskunst ausgestellt. Wie sehr diese beiden Vereine von der öffentlichen Meinung geschätzt wurden, geht daraus hervor, daß im Laufe eines Sommers in Litauen nicht weniger als 100 000 Rubel zum Bau des Nationalhauses in Wilna gesammelt werden konnten.

Von 1904 bis 1914 nahm die litauische Intelligenz, schon was die Zahl betrifft, bedeutend zu. Zu diesem Aufschwung hatte auch der Umstand getragen, daß die Zahl der höheren Schulen fast um das Doppelte vermehrt worden war. In den Mädchen-Gymnasien in Mariampol, Wilkowischki, Telschen, Polangen waren die litauischen Schüler in der Mehrheit. Während der Kriegszeit sind alle höheren Schulen vor dem Einrücken unserer Truppen auf Befehl der russischen Regierung nach dem Innern Rußlands verlegt worden. Gegen 2000 litauische Schüler höherer Lehranstalten wurden in Rußland in besonderen Schulen zusammengezogen. Als Zeichen dafür, in welchem Maße die litauische Intelligenz wuchs, seien die Mitgliederzahlen des litauischen Studentenvereins in Petersburg angegeben. Vor dem japanischen Kriege besaß der Verein gegen 60 Mitglieder, vor dem gegenwärtigen Kriege aber nicht weniger als 200. Eine nicht geringe Anzahl litauischer Studenten trachtete danach, ihre Bildung im Auslande zu vervollkommnen. Mit Vorliebe wurden die Hochschulen von München, Leipzig, Löwen, Zürich, Bern, Freyburg besucht.

Die Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens

Am deutlichsten zeigte die Wirtschaft Litauens ihre Expansionskraft und rege Tätigkeit. Die Bodenbestellung hatte in den westlichen Teilen der Gouvernements Suwalki und Kowno infolge des preußischen und kurländischen Beispiels schon früh eine ziemlich hohe Entwicklungsstufe erreicht. Nach der Revolution, als die Lage der Vereine erleichtert worden war, stieg auch die Schaffensfreude des Volkes. Es bemühte sich, neuzeitige Wirtschaftsmethoden einzuführen, künstlichen Dünger zu verwenden, die alten, unvollkommenen Werkzeuge und Geräte durch leistungsfähigere zu ersetzen. Der alte, beinahe sagenhafte Holzpflug mußte dem stählernen Pfluge weichen, statt der Sensen wurden Mähmaschinen eingeführt, statt der Holzeggen, Eiseneggen. Sämaschinen, Dreschmaschinen und andere landwirtschaftliche Maschinen kamen zur Anwendung. Aus Deutschland wurden jährlich viele tausend Eisenbahnwagenladungen künstlichen Düngers nach Litauen eingeführt. Man kam vom alten Bewirtschaftungssystem ab. Durch die allenthalben einsetzende Aufteilung der Dörfer in einzelne Gehöfte wurde es möglich gemacht, an Stelle der bisher allgemeinüblichen Dreifelderwirtschaft die Mehrfelderwirtschaft einzuführen. Bei dieser Neuregelung griff die Regierung selbst tätig mit ein, indem sie Landmesser besorgte. Im Verlaufe einiger Jahre wurde allein im Gouvernement Wilna eine sehr ansehnliche Anzahl Dörfer aufgeteilt. Das alles blieb nicht ohne Folgen. Die Erzeugnisse einer solchen neuzeitig geführten Wirtschaft nahmen zu, die Erträge stiegen, und das Vermögen der Bauern vergrößerte sich. Aber bald genügte das Beispiel der rein praktischen Wirtschaft allein nicht mehr, man verlangte darnach, die Theorie der Wirtschaft kennen zu lernen. Selbst die Regierung vermochte sich dem Zug der Zeit nicht zu entziehen und richtete landwirtschaftliche Schulen ein. Auch von den litauischen Organisationen wurden solche Lehranstalten gegründet, ganz abgesehen von den allen Bauern zugänglichen niederen Wirtschaftsschulen. Das durch einsichtige Gebildete und Geistliche geführte Volk schloß sich in landwirtschaftliche

Vereine zuſammen, um auf dieſe Weiſe Saatkorn und landwirtſchaftliche Maſchinen zu günſtigeren Bedingungen zu kaufen, als dies durch Einzelbezug möglich geweſen wäre. Große Sorgfalt wurde vor allem auch der Hebung der Viehzucht zugewandt. Die landſtändigen Raſſen wurden mit neuem Blute aufgefriſcht und erheblich verbeſſert. Die zentraliſierten litauiſchen landwirtſchaftlichen Vereine waren für das Gouvernement Suwalki: „Schagre“ (Pflug) und „Ukininku Draugove“ (Vereinigung der Landwirte), für das Gouvernement Kowno: „Progreß“, Sitz in Schaulen, und für das Gouvernement Wilna „Bilija“.

Ungeachtet deſſen, daß die ruſſiſche Regierung die litauiſchen Bauern nach Möglichkeit verhindert hatte, Grundbeſitz zu erwerben, war es dieſen doch nach und nach mittels mancherlei Schliche gelungen, von den verarmten Gutsbeſitzern Grund und Boden zu kaufen. Nach der Revolution, als die der Landerwerbung hinderlichen Geſetze abgeſchafft waren, ging der Boden noch ſchneller in die Hände der litauiſchen Bauern über. Viele der bodenhungrigen Bauern, die kein Land kaufen konnten, wanderten nach Amerika aus. Dieſe Auswanderung, die übermächtig eingeſetzt hatte und die Jahr für Jahr gleich ſtark anhielt, entzog dem Lande viele tüchtige Arbeitskräfte. Die natürliche Folge davon war, daß die zurückgebliebenen Arbeiter ſehr geſucht und ſehr teuer bezahlt wurden. Die Lohnſätze gingen mancherorts ſelbſt über die den landwirtſchaftlichen Saiſonarbeitern in Oſtpreußen gezahlten Löhne um ein Beträchtliches hinaus. Die ein bequemes Leben gewöhnten Großgrundbeſitzer waren nicht alle im Stande, ſich den veränderten neuen wirtſchaftlichen Verhältniſſen anzupaſſen. Ihre Mißwirtſchaft ließ ſich nicht länger verbergen, viele mußten Bankerott machen. Dieſe Lage ſuchte die ruſſiſche Regierung für ſich auszunützen, indem ſie den Landbeſitz der bankerott gewordenen Gutsbeſitzer aufzukaufen und unter echt ruſſiſche Bauern oder ſolche einheimiſche Bauern, die gar keinen Boden hatten, zu verteilen ſuchte. Zu dieſem Zwecke gründete die Regierung in jedem Gouvernement eine Agrarbank. Dieſen Agrarbanken wurden zur Koloni-

ſation Litauens große Summen zur Verfügung geſtellt. So wuchſen plötzlich in ganz Litauen ruſſiſche Neſter aus dem Boden, die von der Verwaltung in jeder Hinſicht beſchützt und unterſtützt wurden. Aber dieſe Koloniſten konnten auf dem ihnen fremden Boden keine Wurzeln faſſen. Kaum waren ſie einige Jahre anſäßig, ſo zogen ſie, wenn die von der Regierung gewährten Unterſtützungen aufgebraucht waren, weg und verpachteten ihren Boden an die landſtändige, ſeßhaftbleibende litauiſche Bevölkerung. Vor Beginn dieſes Krieges waren die anfänglich mit Siedeglut betriebenen ruſſiſchen Koloniſationsbeſtrebungen bereits erloſchen, da die Regierung ſelbſt eingeſehen hatte, daß dieſe ungeheure Arbeit erfolglos blieb und bleiben mußte. Um der ruſſiſchen Koloniſation entgegen zu wirken, hatten die Litauer ſelbſt eine Agrarbank zu gründen verſucht; aber die Regierung verſagte ihre Genehmigung. Daraufhin entſtanden verſchiedene Geſellſchaften, die mit dem Kapital, über das ſie verfügten, Landbeſitz ankauften und ihn zu günſtigen Bedingungen an litauiſche Bauern weiterveräußerten.

Da keine zuverläſſige Statiſtik vorhanden iſt, laſſen ſich keine genauen Zahlenangaben darüber machen, wieviel des ehemals „polniſchen" Großgrundbeſitzern gehörigen Bodens in litauiſche Hände und wieviel in ruſſiſche Hände übergegangen iſt. Doch iſt mehr als gewiß, daß den Litauern weitaus der Hauptteil zufiel. Erwähnt muß werden, daß beim Ankauf des Bodens die amerikaniſchen Litauer wertvolle finanzielle Beihilfe leiſteten.

Genoſſenſchaftsbewegung in Litauen

Auch Litauens Genoſſenſchaftsbewegung hielt Schritt mit dem allgemeinen Aufſtieg. Faſt in jedem Städtchen entſtanden im Laufe der Jahre 1904—1914 Konſumvereine und Sparkaſſen. Der Krieg verhinderte die geplante Gründung eines Zentralvereines, der alle Konſumvereine zuſammenſchließen ſollte; ebenſo machte er auch die Abſicht, für ſämtliche Sparkaſſen eine Hauptſtelle zu ſchaffen, zunichte.

Die Litauer arbeiteten ſyſtematiſch dahin, ihr Kapital dem fremden Einfluſſe zu entziehen. Zu dieſem Zwecke entſtanden zwei Kreditanſtalten, eine in Kowno und eine in Wilna. Die Beſtrebung dieſer Anſtalten zielten vor allem darauf, den jungen litauiſchen Handel, der ſich in den Kleinſtädten gut entwickelte, zu unterſtützen. In Wilna ſollte eine Handelsbank gegründet werden, aber der Krieg machte es unmöglich.

Auch die erſten beſcheidenen Zeichen litauiſcher Induſtrie regten ſich. Zwei Jahre vor dem Krieg gründete die Aktien-Geſellſchaft „Wilija“ in Wilna eine Fabrik, die die Herſtellung und den Vertrieb landwirtſchaftlicher Maſchinen und Werkzeuge übernahm. Die Unternehmung blühte. Die Fabrik beſchäftigte, die Zweigſtellen und Lagerhallen miteingerechnet, an die 500 Arbeiter. Die Kriegsverhältniſſe zwangen die Geſellſchaft, nach Rußland überzuſiedeln und dort die Herſtellung von Munition zu übernehmen.

Litauens „Polen“

Das Wiederaufleben der Litauer wurde zum großen Teil dadurch gehindert und eingeengt, daß ſie außer mit der ruſſiſchen Regierung noch mit einem zweiten, fortſchrittfeindlichen, alten überlebten Ueberlieferungen anhängenden Element zu kämpfen hatten, den ſogenannten „Polen“. Dieſe Schicht ſetzte ſich in der Hauptſache aus Gutsbeſitzern, ſtädtiſchen Einwohnern und, im Oſten Litauens, im Gouvernement Wilna, auch aus Geiſtlichen zuſammen. Dieſe „polniſche“ Oberſchicht war die Mißfrucht der gemeinſamen Vergangenheit Litauens mit Polen. Schon früher wurde erwähnt, daß nach der Aufteilung des polniſch-litauiſchen Staates die Wilnaer Univerſität einen großen Aufſchwung genommen hatte. Obwohl hier nur polniſch unterrichtet,wurde, fand ſich doch eine ziemlich ſtarke Richtung Adeliger, die romantiſchen Ideen nachhingen, die vor allem mit Nachdruck die Vorliebe zur Heimat, zu Litauens Vergangenheit und zu allem, was litauiſch war, pflegten. Dieſe Richtung blieb bis zum letzten polniſchen Aufſtande — 1863 — lebens-

kräftig, also bis zum Verbot litauischer Schrift und litauischen Buchdruckes. Trotzdem diese Richtung den Anschluß Litauens an Polen als etwas Gegebenes und Selbstverständliches betrachtete, stellte sie doch das eigene Land, die eigene Nation und zum Teil auch die litauische Sprache an erste Stelle. Zu dieser Richtung gehörten vor allem die gebildeten, demokratisch gesinnten Adeligen.

Mit der blutigen Unterdrückung des letzten Aufstandes schwand auch der letzte Rest von Hoffnung, Litauen jemals aus der politischen Gefangenschaft befreien zu können, denn das ausschlaggebende, vorwärtstreibende, aufrüttelnde, demokratische Element war in diesem Aufstand vernichtet worden. Was von den Großgrundbesitzern noch im Lande bleiben durfte, ließ von jeder politischen Bestrebung ab; nicht einmal die eigene Existenz Litauens schwebte ihnen vor, sie richteten ihre Augen nach Warschau und Polen und verschlossen sich, besonders in der ersten Zeit nach dem Aufstande, gänzlich in ihre Standesinteressen. Dadurch, daß die russische Regierung den Frondienst der Bauern aufhob, erweiterte sich, wie die Regierung sehr richtig vorausberechnete, die ohnehin schon bestehende tiefe Kluft zwischen Bojar und Bauer. Zwar blieben die Bauern, trotzdem sie die persönliche Freiheit, eine besondere bäuerliche Verwaltung und für das Lösegeld eine bestimmte Menge Ackerland erhielten, in politischer Hinsicht dennoch rechtlos. Aber nicht nur die soziale Lage, sondern auch die Umgangssprache schied beide Stände von einander; die Bauern sprachen litauisch, die Gutsbesitzer polnisch. Da der Druck und die Verbreitung litauischer Bücher und litauischer Schriften verboten war, mußte der Bauer, wenn er sich fortbilden wollte, nach polnischen Büchern und polnischen Zeitschriften greifen. In diesen Büchern fand er aber über Litauen, seine Heimat, nur herzlich wenig geschrieben. Der größte Teil der Druckerschwärze und des Papiers wurde an Polen und an die polnische Frage verschwendet. Deshalb ist es begreiflich, daß die mit polnischen Ideen aufgezogene, mit polnischem Geiste genährte bäuerliche Intelligenz, sobald sie aus dem Bauernstande hinausstrebte und eine höhere soziale

Stufe erklomm, von der polnisch gesinnten Oberschicht aufgesogen wurde und sich mit ihr nicht selten durch die Ehe dauernd verband. Da der Gebrauch der polnischen Sprache als Zeichen höherer Bildung galt, zog die Lust, es den Adeligen gleich zu tun, und ihnen nicht nur durch die verbesserte Lebensstellung gleich zu werden, sondern auch durch den Gebrauch der polnischen Sprache als Umgangssprache, gleichfalls viele auf Seite der „Schlachta" hinüber. Es scheint aber, daß eine ähnliche Erscheinung im Leben aller wiederauflebenden Nationen zu treffen ist.

Wer sind aber, ethnographisch genommen, Litauens „Polen"? Sind es in Wirklichkeit „echte" Polen, solche Polen, wie es z. B. Deutsche in Kurland und in den anderen baltischen Provinzen gibt? Keine Vergleichung! Die im Baltikum ansäßigen Deutschen sind in der Hauptsache Einwanderer, die das Land einst mit Feuer und Schwert erobert und die dort ansäßige Bevölkerung unter ihre Herrschaft gezwungen haben. Aber Litauens „Polen" sind in der Regel, ethnographisch genommen, gar keine Polen, sondern desselben Stammes, derselben Herkunft und desselben Blutes wie die Bauern, die nur litauisch sprechen. Die Tradition dieser „Polen" reicht weit tiefer in die Vergangenheit, als nur bis zur Union von Lublin, wo sich Litauen zu seinem eigenen Schaden mit Polen zusammentat. Die heutigen Bojaren Litauens sind, und daran rüttelt auch ihre bekannte allpolnische Gesinnung nichts, die Nachkommen derjenigen Adeligen, die einst die heftigsten Gegner und Abmahner der Lubliner Union waren. Den Beweis dafür erbringt die Geschichte.

Die heutige Familie der Fürsten von Radziwill, die in Litauen, Polen, Galizien und Posen so viele Güter besitzt und die erste Rolle unter der polnischen Aristokratie spielt, wird sich wohl, wenn auch ungern, ihres Vorfahrs, des Fürsten Jan Radziwill erinnern, der noch vor der Union zu Lublin im 16. Jahrhundert in Wilna den Polen zornig in Anwesenheit des Königs Sigismund August gedroht hatte: „Es kommt einmal die Zeit, daß die Polen hier nicht mehr die Türe finden

werden, durch die Fenster werden wir sie hinauswerfen! Was unterdrücken sie Litauen!" Aber: „tempora mutantur, mutamur et nos in eis". Heute ist die Mehrheit der Bojaren „gente lituani, natione poloni". Sie pflegten sich schon im 18. Jahrhundert so zu nennen.

Es wurde bereits hervorgehoben, daß die Gutsbesitzer, nachdem sie nach der Niederwerfung des Aufstandes ihre politischen Ideale über Bord geworfen hatten, ihre Aufmerksamkeit lediglich auf ihre Standesinteressen lenkten. Sie begnügten sich damit, die Bewirtschaftung der Güter zu verbessern, soweit dies möglich war; andere aber, unternehmungslustigere, die Bildung erworben hatten, verließen die litauische Heimat und suchten ihr Glück als Beamte, Ingenieure, Techniker usw. in Innerrußland. Gar manchem, der aus Litauen mit leeren Taschen auszog, gelang es dort, sein Schäfchen ins Trockene zu bringen. Viele bekleideten einträgliche Stellungen als Fabrikdirektoren, Ministerialbeamte usw. Von den im Lande zurückgebliebenen Gutsbesitzern dagegen verarmten viele; gewöhnt, ein bequemes, luxuriöses Leben zu führen, ließen sie die Wirtschaft laufen, wie sie wollte und waren schließlich genötigt, ihre Güter zu verkaufen. Ihre Güter vergrößern konnten die katholischen Grundbesitzer nur selten, da ihnen Landankauf durch Gesetzverfügung verboten war. Ja, selbst den katholischen Bauern waren, was Bodenerwerbung anbetrifft, Hindernisse genug in den Weg gelegt. Trotzdem war es manchem von ihnen möglich, ein kleines Gut anzukaufen, freilich erst, nachdem er durch alle Maschen der Kanzlei geschlüpft war und tüchtig den Rubel hatte sprechen lassen.

Trotzdem den Gutsbesitzern in Litauen in wirtschaftlicher Hinsicht die Hände stark gebunden waren, so vermochten sie doch, sich gut zu organisieren, besonders nach der Revolution. Sie kauften die Aktien der Wilnaer Agrarbank an und nahmen die Verwaltung dieser Bank in ihre Hände. Das war in jener Zeit ein sehr bedeutungsvoller Schritt, besonders wenn man sich den Umstand vor Augen hält, daß das Tätigkeitsgebiet dieser Bank nicht auf das Gouvernement Wilna beschränkt war,

ſondern außerdem die Gouvernements Kowno, Grodno, Minsk, Witebsk, Mohilew und Pſkow umfaßte, alſo ein Gebiet von etwa 400 000 qkm. Die Agrarbank erteilte den Polen nach Möglichkeit Darlehen unter günſtigen Bedingungen. Da die Verwaltung der Bank auch mit anderen finanziellen Kreiſen Beziehungen hatte, war ſie imſtande, ihren Schützlingen gute einkommenreiche Stellungen zu verſchaffen, meiſtens als Geſchäftsleiter. Selbſt der Wilnaer Magiſtrat war unter ihrem Einfluß; ſie organiſierte die Wahlen und vermochte infolge der Geldkraft, die hinter ihr ſtand, in der Regel ihre Kandidaten als Stadtvertreter durchzudrücken; um ſo mehr, als die Juden von den Wahlen geſetzlich ausgeſchloſſen waren. Die Direktoren der Agrarbank waren gleichzeitig Stadtpräſidenten von Wilna und begünſtigten als ſolche die Polen oder polniſchen Organiſationen auf jede nur mögliche Weiſe, beſonders durch Gewährung gering verzinsbarer Geldanleihen. Die fünf Bankdirektoren, die je eine Jahresbeſoldung von nicht weniger als 15 000 Rubeln bezogen, vermochten ſogar in St. Petersburg ihren politiſchen Abſichten zum Erfolg zu verhelfen. Der Vorſitzende der Bankverwaltung war gleichſam der Obmann ſämtlicher Gutsbeſitzer Litauens, die ihn jedes Jahr auf den Vorſtandswahlen getreulich wiederwählten. Ein ſolcher Obmann war 20 Jahre lang J. Montwill, litauiſcher Herkunft und aus einem rein litauiſchen Orte im Kreiſe Wilkomir ſtammend. Unter ſeinem Einfluß gewann die polniſche Organiſation in Wilna bedeutend an Macht. Aber trotz ſeiner umſichtigen Führung büßten die polniſchen Grundbeſitzer doch etwa ein Drittel des von ihnen inne gehabten Landes ein.

Das zweite, ſich noch ſtärker als der Geldſack erweiſende Inſtrument zur Poloniſierung Litauens war die katholiſche Kirche. Nur die Biſchöfe von Schamaiten (Samogitien) waren in der Regel echte Litauer. Die Biſchöfe von Seinen dagegen und hauptſächlich die von Wilna ließen an ihrer Amtsführung erkennen, daß ſie ſtets von polniſchem Geiſte durchdrungen waren. Die Domkapitel aller drei Bistümer, die Dekanate, die Prieſterſeminare waren polniſch orientiert. Sehr bezeich-

nend iſt der Ausſpruch eines polniſchen Biſchofs, der nach dem Aufſtand von 1863 ausrief: „Alles haben wir verloren. Die polniſche Sprache allein iſt uns geblieben. Halten wir uns an dieſer feſt!“

Die Kirche war der einzige Platz, wo ſich die Machtgewalt der ruſſiſchen Regierung nicht ſo ohne weiteres durchſetzen konnte, deshalb wurde ſie auch von den Polen, als der letzte polniſche Unterſchlupf in Litauen, hartnäckig verteidigt. Die polniſche Sprache wurde durch die geiſtlichen Führer fanatiſch beſchützt, auf jede nur erdenkliche Art gefördert, ja, geradezu zu einem Symbol des Katholiſchſeins umgewandelt. Das Litauiſche ſei die Sprache der Heiden, wurde verkündet, gläubige Katholiken ſprächen nur polniſch. So gelang es den Poloniſatoren, die Zeit des Verbots litauiſcher Schrift weidlich ausnützend, die in der Oſthälfte des Gouvernements Wilna wohnende Bevölkerung zum Teil ſo zu verdummen, daß dieſe ein nationales Gefühl überhaupt nicht mehr beſitzt. Obwohl die Bauern jener Gegenden Litauer ſind, halten ſie ſich trotzdem für Polen, denn dieſes Wort deckt ſich in ihrem engen Denken mit dem Begriff katholiſch vollſtändig.

Den Katholiken der Bistümer Seinen und Samogitien gelang es allmählich, die poloniſierten Geiſtlichen abzuſchütteln. Anders ſteht es mit dem Bistum Wilna. Hier iſt noch heute die Biſchofſtelle, hier ſind noch heute das Kapitel, das Prieſterſeminar, ſogar Litauens berühmteſte Wallfahrtsorte Kalwaria und die alljährlich von Tauſenden beſuchte Oſtra Brama feſt in polniſchen Händen. Von Wilna ausgehend, wird polniſcher Geiſt, zum Teil öffentlich, in allen von polniſch geſinnten Pfarrherren beſetzten Kirchen des Bistums propagiert.

Indeſſen, während ſich die Poloniſatoren von oben aus vermittels der ihrem Einfluß verfallenen Gutsbeſitzer und geiſtlichen Behörden organiſierten und betätigten, mußten ſich die Litauer von unten auf organiſieren und betätigen; dabei aber mit allergrößter Vorſicht zu Werke gehen und nicht nur vor der ruſſiſchen Regierung auf der Hut ſein, ſondern auch vor einem Teil der eigenen Volksgenoſſen, vor dem poloniſierten

Elemente. Hauptſächlich war das litauiſche Buchdruckverbot das Waſſer, das die polniſche Mühle in Litauen trieb. Litauiſche Gebetbücher, Zeitſchriften, Bücher und andere litauiſche Schriften konnten von Preußen aus in der Hauptſache nur den weſtlichen Teil Litauens erreichen. Darum hat ſich dies Gebiet zuerſt des Polentums entledigt. Auch im weſtlichen Teile Litauens war ſeinerzeit der gleiche erbitterte Kampf mit der Kirche zu führen, der noch heute, durch den Krieg kaum unterbrochen, im öſtlichen Teile des Gouvernements Wilna fortdauert. Der Kampf iſt noch nicht überall zu Ende geführt, er wird aber ſicherlich nicht eher aufhören, als bis das Gouvernement Wilna vollſtändig entpoloniſiert worden iſt.

In dieſem Kampf ſind von den kämpfenden Parteien ungleiche Mittel angewandt worden. Die Litauer ſtützten ſich auf ihre Vergangenheit, auf das von der ganzen Welt anerkannte Menſchenrecht, das eigene Land, die eigene Sprache und Ueberlieferung zu lieben. Die Poloniſatoren dagegen rechtfertigten ſich mit ihrem polniſchen Meſſianismus, d. h. mit dem Rechte, andere zu unterdrücken und nur die eigene, die polniſche Freiheit zu fördern.

Zur Erreichung der unethiſchen Ideale, die die Poloniſatoren aufſtellten, gebrauchten ſie auch unethiſche Mittel. Jeder, mochte er nun Geiſtlicher, Gutsbeſitzer, Arzt ſein, verachtete die litauiſche Sprache, angeblich, weil ſie unſchön ſei, arm an Ausdrucksformen, in Wirklichkeit aber, weil ſie die Sprache des einfachen Bauers war, dem man ſich nicht gleichſtellen wollte, nicht einmal im Gebrauch der gleichen Sprache. Was Mickiewicz, Litauens Dichter, in ſeinen Werken idealiſiert hatte, Litauens ſchöne Vergangenheit, ſeiner Bewohner Tapferkeit und Opferwilligkeit, das alles wurde durch Sienkiewicz, dem auch in Deutſchland bekannten Romanſchreiber, ins Lächerliche gezogen. Die Werke von Sienkiewicz, in denen der litauiſche Bauer als dumm, einfältig, lächerlich dargeſtellt war, wurden allgemach zur Tiſchlektüre der Adelsfamilien in Litauen. Aber es kam noch weitaus ſchlimmer, die Poloniſatoren fingen ſogar an, die Werke von Mickiewicz für gefährlich zu halten.

Während die Schriften von Sienkiewicz in billigen Ausgaben in allen Buchhandlungen zu haben waren und in den Leſeſälen dem Publikum geradezu in die Hände gedrückt wurden, waren die Werke von Mickiewicz dagegen, der nichts ſo heiß erſehnt hatte, als daß ſeine Schriften unter jedes Strohdach gelangen möchten, in Litauen geradezu geheim gehalten. Grund: In ſeinen Schriften war Litauen idealiſiert und nicht Polen. Auch der litauiſche Lyriker Kondratowicz, der in ſeinen Verſen ſo ſchön Litauens Vergangenheit, beſonders die unterdrückte Seele und ihre Mühſal beſungen hatte, wurde von den Poloniſatoren für gefährlich erachtet. Kaum in einer Buchhandlung waren ſeine Bücher zu finden.

Andere zu unterdrücken, das verſtanden die Poloniſatoren und ihr Klüngel ſehr gut; die Kraft zum eigenen Schaffen dagegen war ihnen verloren gegangen, ſie lebten nur vom Geweſenen, von der Ueberlieferung und deren aus Polen eingeführtem Surrogat. Alles, was bis heute von poloniſierten Litauern auf dem Gebiete der Kunſt Erhabenes und Bleibendes geſchafft wurde, ſtützt ſich auf die litauiſche Tradition: Mickiewicz, Kondratowicz: Dichter, Kraszewski: Novelliſt, Maniusko: Muſiker, Andrioli (Andriolis): Illuſtrator; ihre Werke ſind von litauiſchem Geiſt durchdrungen.

Daß Litauens „Pole" allmählich zu einem Nonſens im Leben der Gegenwart geworden iſt, verſteht der bojariſche Gutsbeſitzer ſehr wohl, und darum dreht er ſich nach allen Seiten. Während der Revolutionszeit ſuchte er bei der litauiſch-demokratiſchen Richtung Anſchluß, aber nachdem er eingeſehen hatte, daß er keinen materiellen Nutzen daraus ziehen könne, kehrte er ihr den Rücken. Später, nach der Revolution, als ſich die ruſſiſchen Agrarier der Herrſchaft bemächtigt hatten, machten ſich die Poloniſatoren bei den ruſſiſchen Adeligen und Gutsbeſitzern lieb Kind und mit dem Erfolg, daß ihnen anläßlich der Dumawahl eine ſolche Einteilung zugeſchanzt wurde, daß ihnen in der Duma eine durch nichts gerechtfertigte Vertretung geſichert war. Nachdem im Wilnaer Bistum der Panpoloniſmus die Oberhand gewonnen hatte, verſuchten die litauiſchen Guts-

beſitzer, mit den ausſchlaggebenden Gutsbeſitzern Polens in Verbindung zu treten. Da ſie den anſäßigen Bauern nicht mehr trauten, verſuchten ſie, polniſche Bauern ins Land zu ziehen und ſie hier kolonienweiſe anzuſiedeln. Aber dieſe Unternehmung bewährte ſich nicht; zwar wurden einige wenige Güter unter den Ankömmlingen aufgeteilt, aber es ging ihnen nicht allzugut, ſo daß die meiſten von ihnen die erworbenen Landſtücke an litauiſche Bauern verkauften und dahin zurückkehrten, von wo ſie gekommen waren.

Ungeachtet der ſtraffen polniſchen Organiſation, die beſonders in der letzten Zeit zu Macht gekommen war, hatte ſich der polniſche Landbeſitz nach und nach vermindert. Die verkrachten Gutsbeſitzer ſiedelten ſich in den Städten an, wandten ſich dem Handel zu, erlangten Anſtellungen in Magiſtrats-, Staats- und Privateinrichtungen und kamen auf dieſe Weiſe an die Spitze der ſtädtiſchen Einwohner. Infolge ihres Einfluſſes, den ſie durch ihre Aemter und Aemtchen auf das Volk auszuüben vermochten, ſtärkten und befeſtigten ſie die Stellung des Polentums; ihr Wirken machte ſich vor allem in Wilna bemerkbar.

Was für eine Rolle haben nun die poloniſierten litauiſchen Gutsbeſitzer unter den Bauern in materieller und kultureller Hinſicht geſpielt? Wer glauben wollte, daß ſie dem Lande von großem Nutzen geweſen ſeien, würde einen großen Irrtum begehen. Ihre Organiſationen, Kreditanſtalten und andere von ihnen gegründete Vereine trugen reinen Standescharakter und kamen keineswegs der Allgemeinheit zugute. Ueber ihre Unterhaltungsabende, ihre Konzerte, ihre Theateraufführungen lohnt es ſich nicht. einmal zu ſprechen; denn alle dieſe Darbietungen galten nur ihnen und ihresgleichen, den Bauern waren ſie unzugänglich. Die Landkultur wurde derart gehandhabt, daß die geringen eingeführten Verbeſſerungen nur für die großen Güter, nicht aber für die kleinen Landſtücke der Bauern möglich waren. Darum kann man ruhig die Behauptung aufſtellen: je weniger große Güter in einem beſtimmten litauiſchen Gebiete vorhanden ſind, deſto weniger wurde dieſer poloniſiert

und umſo größer iſt hier der Fortſchritt in der Landkultur — und umgekehrt: je größer der Einfluß der Großgrundbeſitzer und des Polentums iſt, deſto ärmer, armſeliger iſt der Bauer. Eine klare, in die Augen fallende Illuſtration dieſes Satzes haben wir in Wilna und Umgebung. Nach Wilna wurde alles, was nur nach Polentum roch, zuſammengezogen und daſelbſt organiſiert: Die Maſſe der polniſchen Geiſtlichen, die Agrarbank, die Kommerzbank, der polniſche Wirtſchaftsverein, verſchiedene polniſche Verſicherungsgeſellſchaften, Wohltätigkeitsanſtalten, Theater, Buchhandlungen, Leſeſäle, Turnvereine, Klubs uſw. Und doch wird man kaum in irgend einer andern Stadt der Welt eine ſo verdummte, unwiſſende Maſſe finden, als die, die in den ſtinkenden, unhygieniſchen Erdgeſchoßwohnungen der ſogenannten Kulturträger ihr Daſein friſtet! Man wird in keiner anderen Stadt auf ſo engem Raume ſoviel Verdorbenheit und Ausgelaſſenheit finden, wie ſich gerade in Wilna, dieſer dem „polniſchen Herzen ſo teuren Stadt", unter der Maske oberflächlicher Frömmigkeit breitmacht. In der Mitte der Stadt und in den Vorſtädten ragten große Bodenſtücke, die mit Feldgras bedeckt oder mit dem ſtinkenden Schmutze aus der Stadt gefüllt waren. Erſt in letzter Zeit hatte man ſich bemüht, auf den verlaſſenen Bodenſtücken Kartoffeln zu pflanzen. Trotzdem es zur Ruſſenzeit über 200 000 Einwohner zählte, hat es ſich noch zu keiner elektriſchen Straßenbahn aufzuſchwingen vermocht. Die geſundheitlichen Zuſtände ſpotteten aller Beſchreibung, und eine der erſten Aufgaben, an die ſich die deutſche Stadtverwaltung machte, war der Ausbau der Kanaliſation. Es iſt noch nicht allzulange Zeit her, daß die Bauern in der Umgebung der Stadt davon abgekommen ſind, das Getreide mit Sicheln zu mähen und den Acker mit Holzpflügen zu beſtellen. Das Wirtſchaftsſyſtem iſt noch immer dreifeldrig; einige wenige Kilometer von Wilna entfernt, wohnen die Bauern in ſo elenden, ſchmutzigen Hütten, als ſeien ſie eben erſt aus dem finſterſten Mittelalter heraufgeſtiegen. Es gehört zu den Seltenheiten, daß ein junger Bauer leſen und ſchreiben kann. Wo ſtecken denn da die Strahlen der

vielgerühmten, zeitunggeprieſenen, vollbrüſtig verkündeten hellen polniſchen Kultur?

Einen ganz anderen Eindruck gewinnt man in der Umgebung derjenigen Städte, wo das wiederauflebende Litauertum der polniſchen Wirtſchaft Meiſter geworden iſt, z. B. in Mariampol und Schaulen. Hier wird man bald merken, daß die in der Nähe der Städte wohnhaften Landwirte fortſchrittlich geſinnt ſind und den entfernter und abgelegener wohnenden Bauern mit kulturellem Beiſpiel vorangehen. Dasſelbe läßt ſich auch in anderen Bezirken des Gouvernements Wilna beobachten; wo das litauiſche Element kräftig genug war, ſein Wiederaufleben durchzuſetzen, iſt die Kultur und nicht nur die Landkultur viel höher.

Ganz anders als in Wilna iſt es auch in Riga und Libau, in den Städten alter, deutſcher Kultur. Der Boden in der Umgebung dieſer Städte iſt viel ſchlechter, als der Boden in Wilnas Umgebung. Aber Riga und Libau ſelber ſind reinlich, und es herrſcht dort muſtergültige Ordnung. Und wie erklärt ſich dieſer Unterſchied? Durch nichts anderes als durch die Eigenſchaft der deutſchen und ſlaviſchen Kultur. Daß dieſe Behauptung keine leeren Worte ſind, beſtätigen andere Beiſpiele. Man braucht nur die uralte Nation der Letten in Betracht zu ziehen, die in Kurland beiderſeits der Düna und im Gouvernement Witebsk ſeßhaft iſt. Die Letten in Kurland lebten unter deutſchen Gutsbeſitzern, die Letten im Gouvernement Witebsk dagegen ſtanden unter polniſchem oder poloniſiertem Einfluß. Die Beſchaffenheit des Bodens iſt in beiden Gebieten ziemlich gleich, in Kurland längs der Düna ſogar noch ſchlechter als im Gouvernement Witebsk. Und doch ſehen wir einen ungeheuren Unterſchied hinſichtlich der Landkultur und hinſichtlich der allgemeinen Kultur desſelben Volkes. Die Witebsker Letten ſind, obwohl ſie polniſch ſprechen können, unwiſſend, unterdrückt, armſelig; in der Nähe der Großgüter demoraliſiert, ſo daß ſie ſich oft ſchämen, überhaupt zu zeigen, daß ſie Letten ſind, indem ſie ſich fälſchlicherweiſe als Polen ausgeben. Der kurländiſche Lette dagegen verſteht gut

zu wirtſchaften, kommt materiell vorwärts; er baut ſchöne Wohnhäuſer, kann lettiſch leſen und ſchreiben, denn er iſt in den von Deutſchen eingerichteten Schulen unterrichtet worden. Dieſe Schulen haben ihm ſein Nationalbewußtſein nicht genommen; im Gegenteil, ſie weckten es auf und erhöhten ſomit die Würde ſeiner Perſon.

Gerade unter den Letten ſieht man die Früchte zweier Kulturen ſehr klar. Nicht anders iſt es auch in Litauen. Wenn in Kurland nicht nur das Deutſchtum in der Stadt, ſondern auch das deutſche Großgut auf dem Lande ein Zeichen des Fortſchrittes war, ſo war in Litauen dagegen das poloniſierte Großgut, ſowohl für die materielle als auch für die geiſtige Kultur ein Hindernis. Die Wohnſtuben der Arbeiter befinden ſich oft in elenden Hütten, die beinahe als Stall für das Vieh zu ſchlecht ſind. In ein Zimmer ſind in der Regel etliche Familien zuſammengepfercht. In allen Winkeln lagert Schmutz und Unrat. Die Arbeiter ſelber bekommen nur geringen Lohn. Das erſte Streben des Grundbeſitzers geht dahin, den Arbeiter zu poloniſieren, die litauiſche Sprache und ſeinen Namen auszulachen. Wenn im Großgute eine geheime Schule eingerichtet wird, ſo iſt es eine polniſche. Da der Einfluß des Großgutes Sitte und Zucht unter den Arbeitern ſehr lockert, dingen die Bauern die in den Großgütern beſchäftigt geweſenen Arbeiter nicht gerne, denn meiſtens haben die in den Großgütern nichts gelernt als zu ſtehlen und ..... das letztere nach dem Vorbild ihrer alten und jungen Herren. Um die geiſtigen Bedürfniſſe ihrer Arbeiter bekümmern ſich die Gutsbeſitzer überhaupt nicht; Leſeſtuben ſind nicht zu finden, Unterhaltungsabende, Vorträge werden nicht gehalten. Deshalb gewöhnt ſich der Arbeiter in ſeiner freien Zeit an den Genuß von Alkohol und treibt Unfug.

Dieſe nichtswerte, demoraliſierende Sitte des Großgutes ſteckt oft genug auch die in der Nähe wohnenden Bauern an, die Folge davon iſt, daß ſie den Namen Litauens, ihre Sprache und damit ihre eigene Würde verachten lernen und geiſtig verſumpfen.

Der Schaden, den das polnische Großgut Litauen zufügt, ist auch nach einer anderen Seite hin beträchtlich. Der Verdienst der Arbeiter kommt lediglich den polnischen Organisationen zugute und wird zur Unterstützung panpolonistischer Anstalten verwandt. Darüber hinaus fließt auch eine schöne runde Summe nach Polen ab oder sonstwo hin, wo polnische Finger am Werke sind. Auch sonst wird dem Lande viel entzogen. Viele merkwürdige litauische Ueberbleibsel vergangener Zeit, z. B. Handschriften, Schriften, altertümliche Kleider, Fundstücke bleiben nicht etwa in Litauen, sondern wandern, sobald sie in polnische Hände kommen, nach Warschau oder Krakau in die Museen.

Der Wert dieser Polonisatoren in Litauen ist so groß, wie der Wert der Brennesseln im Blumengarten; ihre Wänste mästen sich in Litauen, ihr Sinnen und Trachten aber geht nach Polen.

Litauens Weißrussen

Ob die in Litauen wohnenden Weißrussen wirkliche Weißrussen sind, das heißt der Herkunft nach Slaven oder aber, wie manche behaupten wollen, slavisierte Litauer oder ein Stamm des litauischen Volkes — Jotwingen — ist noch nicht geklärt. Schon zur Zeit des Großfürsten Kynstut gehörte das von Weißrussen bewohnte Gebiet zu Litauen. Dem Chronisten Strykowski zufolge soll Fürst Mindaugas (Mindowe) Nowogrodek gegründet und zur Hauptstadt erhoben haben. Hier soll auch der höchste heidnische Tempel der Litauer, Romove, gestanden haben. All das legt den Schluß nahe, daß die heute vollständig slavisierte Gegend einst ein religiöses und politisches Zentrum Litauens gewesen sein muß.

Aber nicht nur die Bänder der Vergangenheit verknüpfen dieses Landgebiet mit dem ethnographischen Litauen, — es sind noch lebendigere Bänder, äußere und innere, welche die Einwohner dieses Landes zu einer gewissen Einheitlichkeit zwingen. Was die Herkunft der Weißrussen anlangt, so wird es am wahrscheinlichsten sein, daß die litauischen Weißrussen aus der Mi-

ſchung von Litauern, Jotwingen und Slaven entſtanden ſind. Dies wird durch die Ueberbleibſel aus der Vergangenheit, durch die litauiſchen Namen und Benennungen der Dörfer, Städte, Seen, Flüſſe und Ortſchaften nebſt den weißruſſiſchen Benennungen beſtätigt. Schließlich ſind auch die Kleidertracht, die Melodien der Volkslieder, die Märchen, die Sprüche, der Aberglauben uſw. mehr den entſprechenden litauiſchen ähnlich als den weißruſſiſchen aus den eigentlichen weißruſſiſchen Gouvernements. Auch der Typus der Weißruſſen Litauens iſt dem Typus des Litauers näher, als dem des eigentlichen Weißruſſen aus den weißruſſiſchen Gouvernements Minsk oder Witebsk. Auch in ihrer Sprache finden ſich, wie Prof. Karski ausführt, zahlreiche Lituanismen, die der Sprache der Weißruſſen der Gouvernements Witebsk, Minsk und Mohilew unbekannt ſind.

Obwohl die Geſamtzahl der Weißruſſen an die 6 Millionen ausmacht (manche verſteigen ſich in ihren Schätzungen ſogar bis zu 9 Millionen), begann ſich ihr Nationalbewußtſein erſt verhältnismäßig ſpät zu regen. Die Gründe für dieſes ſpäte völkiſche Selbſtbeſinnen liegen nicht ganz klar. Der Hauptgrund wird wohl der ſein, daß die weißruſſiſche Sprache, beſonders im eigentlichen Weißrußland, der ruſſiſchen Sprache ſehr ähnelt. Nach Anſicht der Sprachgelehrten ſoll das Weißruſſiſche nur eine Mundart des Ruſſiſchen ſein. Andererſeits berühren ſich die weißruſſiſchen Ueberlieferungen in vielem mit denen der anderen öſtlichen ſlaviſchen Fürſtentümer. Soviel iſt ſicher, daß ſich das Weißruſſentum erſt unter dem politiſchen Einfluß des litauiſchen Staates herauszubilden vermochte. Aber alles, was davon Zeugnis gab, iſt durch den Einfluß Moskaus, vor allem durch den Einfluß der orthodoxen Kirche unterdrückt worden.

Bis zur Einverleibung Litauens an Rußland zerfielen die Weißruſſen, was die Religion anbetraf, in drei Bekenntniſſe: Orthodoxe, Unierte und Römiſch-Katholiſche. Aus politiſchen Beweggründen war zu Witofts Zeiten ein großer Teil der Orthodoxen an Rom angeſchloſſen worden; aus politiſchen Beweggründen, kann man wohl ſagen, wurde dieſe Union in ſehr

ſcharfer und furchtbarer Form durch ruſſiſchen Zwang und ruſſiſche Gewalt vernichtet. Aber gänzlich iſt der Einfluß der katholiſchen Kirche doch nicht auszutilgen geweſen. Obwohl die geweſenen Unierten durch politiſche Zwangsmittel aller Art eingeſchüchtert ſind, ſehnen ſie ſich doch insgeheim nach dem Geweſenen und tragen noch heute gleich den Katholiken Skapulier, Roſenkranz, Kreuzchen, Heiligenbildchen. Der ſtaatlichen orthodoxen Kirche war das bekannt, und nach der Niederwerfung der Revolution wurden beſonders ausgeſuchte orthodoxe Prediger zu den Weißruſſen Litauens geſandt, um ſie vor „unerwünſchtem" Einfluß zu bewahren.

Die katholiſch gebliebenen Weißruſſen wurden von ihrer poloniſierten Geiſtlichkeit am nationalen Wiederaufleben gehindert. Es war unterſagt, in weißruſſiſcher Sprache zu predigen, in weißruſſiſcher Sprache Religionsunterricht zu erteilen. Niemand bekümmerte ſich um die Beſchaffung weißruſſiſcher Gebetbücher. Der Grund für all dies iſt ſehr leicht aufzuzeigen: Durch die Einführung des Gebrauchs des Weißruſſiſchen in der Kirche hätte das Polentum bei den Weißruſſen Litauens ſchnell allen Boden unter den Füßen verloren. Selbſt der ruſſiſchen Regierung war die Einführung des Weißruſſiſchen in die katholiſche Kirche nicht erwünſcht: denn das wäre ſicherlich der Anfang der nationalen Wiedergeburt geweſen. Und ſo leiſtete die ruſſiſche Regierung, freilich unbeabſichtigt, dem von ihr ſo bekämpften Polentum Vorſpanndienſte. Und die Apoſtel des Polentums nützten das und den Umſtand, daß es auch den Weißruſſen verboten war, Bücher in lateiniſchen Lettern zu drucken, weidlich aus.

Aber trotzdem gelang es auch hier nicht, die Maſſen dauernd in Unmündigkeit zu halten. Die Revolution zerteilte hier ebenfalls das laſtende Dunkel. Nach 1905 wurde es erlaubt, Bücher und Zeitſchriften in weißruſſiſcher Sprache zu drucken. Weißruſſiſche Studenten, zu einem Bund zuſammengeſchloſſen, gaben etliche Agitationsbücher heraus. Noch zur Zeit der Revolution erſchienen aufgeklärte, ſich ihres Volkstums bewußte Weißruſſen und Volkslehrer, die ſich unter der Volksmaſſe betätigten

und dieſe organiſierten. Sogar ſchon vor der Revolution konzentrierten ſich geheime Vereine in dem „Weißruſſiſchen ſozialiſtiſchen Verein", der Aufrufe herausgab und Verſammlungen veranſtaltete. 1906 erſcheint die erſte weißruſſiſche Wochenſchrift: „Nasza Dola" (Unſer Schickſal). Nach der Revolution geht die weißruſſiſche revolutionäre Bewegung zur kulturellen Arbeit über. Nach und nach findet ſie mehr Anhänger und entfaltet ſich, wenn auch langſam, in den Gouvernements Wilna, Grodno und Minsk. Einzuſchalten iſt, daß die gegenſeitigen Beziehungen zwiſchen Litauern und Weißruſſen gut ſind und ſich gar nicht mit den Beziehungen vergleichen laſſen, die zwiſchen den beiden genannten Völkern und den Polen herrſchen. Während der zwiſchen Litauern und Weißruſſen einerſeits und den polniſch geſinnten Elementen andererſeits mit Heftigkeit geführte Kampf im Laufe der Zeit ſtetig ſchärfer und unverſöhnlicher wurde, hat es ſeit dem Beſtehen der litauiſchen und weißruſſiſchen Preſſe noch keine Zeitungspolemik zwiſchen den beiden Volkſchaften gegeben. Selbſt die politiſchen Beſtrebungen beider Völker widerſprechen ſich nicht. 1905 hat die „Hromada" (Vereinigung) ihre Stimme für Wiederherſtellung und Selbſtändigmachung des hiſtoriſchen Litauens erhoben, d. h. für Litauen und Weißrußland. 1916 ſtanden anläßlich des Kongreſſes der unterjochten Völker zu Lauſanne die weißruſſiſchen Delegierten mit ihren politiſchen Zielen auf dem gleichen Boden wie die litauiſchen: ſie verlangten in dem Teile Weißrußlands, der von den Deutſchen erobert und beſetzt worden iſt, politiſche Selbſtändigkeit zuſammen mit Litauen in ungefähr denſelben Grenzen, die im Eingang dieſer Schrift kurz angedeutet ſind.

Ungemein hemmend für die Ausbreitung der nationalen weißruſſiſchen Bewegung hat ſich der Umſtand erwieſen, daß die katholiſche Geiſtlichkeit noch allerorten ſehr vom polniſchen Weihrauch umnebelt iſt. Aber man darf nicht vergeſſen, daß die Weißruſſen, wenn ſie erſt einmal von politiſcher und kultureller Unterjochung frei wären, auch in kirchlicher Hinſicht nach und nach alles gewinnen würden. Der polniſche Einfluß und der moskowitiſche Einfluß würden zu Grunde gehen.

Die junge, weißruſſiſche Bewegung ſchritte dann raſcher voran, geſtärkt und ermutigt durch das Beiſpiel der nationalen Wiedergeburt Litauens.

Litauens Juden

Noch ein wichtiges Element in Litauen — die Juden. Sie haben ſchon im 14. Jahrhundert angefangen, ſich im Lande anzuſiedeln, als die Litauer noch heidniſch waren, zur Zeit der Großfürſten Gedimin, Kynſtut und Witoft. Aus Deutſchland verjagt, niſteten ſie ſich unter günſtigen Bedingungen zuerſt in Litauens Städten, dann ſpäter ſchon in den Städtchen ein. Da ſie gewiegte und verſtändige Händler und Handwerker waren, hatten ſie ſchnell Gewerbe und Handel in ihren Händen. Nach der Union von Lublin gewannen die Juden noch mehr Macht. Jedem größeren Gutsbeſitzer war der Jude unentbehrlich. Mit Hilfe des Juden verwaltete er die im Frondienſte gehaltenen Bauern, mit Hilfe des Gutsbeſitzers machte der Jude ſein Geſchäft. Vom Bauern wurde der Jude gehaßt, vom Gutsbeſitzer verachtet. Am allgemeinen Kulturleben beteiligte ſich der Jude nicht: es war kein Jude Künſtler, Muſiker oder Schriftſteller im Lande. Er kümmerte ſich nur um das materielle Gut.

In der Stadt vermittelte er den Handel, auf dem Lande baute er mit dem Gutsbeſitzer Trinkſtuben für die Bauern; den verarmten Bauern lieh er auf wucheriſche Weiſe Geld. Auf dieſe Weiſe bezog der Jude alles aus dieſem Lande und gab ihm gar nichts; er vermochte auch nichts zu geben, denn er war gänzlich verſunken in die Intereſſen ſeiner Raſſe und ſeiner Perſon.

Dieſe Rolle ſpielte der Jude in Litauen nach der Lubliner Union die ganze Zeit des Frondienſtes hindurch. Aber ſeine Rolle hat ſich auch nach der Beſeitigung des Frondienſtes nicht viel geändert. Der vom Frondienſte befreite Bauer fing an, ſich auch vom jüdiſchen Einfluſſe freizumachen, nachdem er eine, wenn auch nicht vollkommene Gemeindeorganiſation bekommen hatte. Die befreiten Bauern nahmen einen Aufſchwung in

moraliſcher Hinſicht. Die Dorfſchenken fingen langſam an, zu verſchwinden, und die Juden begannen, in die Städte zu überſiedeln. Später verſchwanden auch langſam die Wanderhandwerker: Schneider, Schuſter, Schmiede uſw. und es traten an ihre Stelle chriſtliche Handwerker; auch verſchwanden langſam die jüdiſchen Wanderhändler.

Als ſpäter von der Regierung den Juden das Wohnen in den Dörfern ſtreng verboten war, ſiedelten ſich alle in den Städten und Städtchen an. Und nun wurde Litauen durch die aus Rußland vertriebenen Juden ſo überfüllt, daß die Juden ſelbſt anfingen, von Litauen nach anderen Ländern, beſonders nach Amerika und Afrika auszuwandern.

Die jüdiſche Maſſe litt große Not; die meiſten erhielten ſich durch Kleinhandel. Nur der höhere Stand der Kaufleute lebte gut, denn in ſeinen Händen lag der Handel des ganzen Landes: Wälder, Korn, Vieh und andere Landeserzeugniſſe. Aber langſam entſtanden auch chriſtliche Kaufläden in den Städten. Dieſe Erſcheinung zwang die Juden, ſich beſſer zu organiſieren und ſich noch ſtärker an den Handel zu halten. Das Bewußtſein der Bauern fing auch an, ſich zu heben: ſie organiſierten ſich, gründeten Genoſſenſchaften, Konſumvereine, Sparkaſſen uſw. Auf dieſe Weiſe beſeitigten ſie den Juden allmählich aus ihrer Mitte.

Dazwiſchen kam die Revolution. Obwohl die Intereſſen der Juden den Intereſſen der anderen Einwohner gegenüberſtanden, ſtimmten ſie doch mehrfach in politiſcher Hinſicht überein, beſonders darin, daß die den Juden vorgeſchriebene ſogenannte „Anſiedelungsgrenze“ im Reiche aufgehoben würde, weil die Juden durch ihre übergroße Zahl Litauen zur Laſt fielen.

Die „Anſiedlungsgrenze“ wurde nach der Revolution nicht aufgehoben. Auch die Lebensbedingungen der Juden ſind im allgemeinen nicht viel beſſer geworden; obwohl ſie ſtädtiſche Bürger ſind, haben ſie doch kein Recht, ſich an der Stadtverwaltung zu beteiligen. Deſſenungeachtet wurde, mit dem auf-

ſteigenden allgemeinen Wohlſtand des Landes, auch ihre Lage beſſer.

Die Juden ſtanden der litauiſchen Bewegung und dem nationalen Kampfe der Litauer mit den Poloniſatoren teilnahmslos gegenüber. In letzter Zeit kam bei den Juden ſogar die Verruſſungstendenz klar zu Tage, ſie warfen ihren Jargon ab und ſprachen ruſſiſch. Dadurch verſchafften ſie überall den Städten äußerlich ein ruſſiſches Gepräge.

Da die Juden mit ihrer ſozialen Lage nicht zufrieden waren und geſetzlich von der Teilnahme an der ſogenannten Verwaltung in den Städten ausgeſchloſſen waren, gehörten ſie im politiſchen Leben ſtets zur Oppoſition, organiſierten überall die liberale Preſſe, unterſtützten ſie mit ihrem Gelde. Durch ihre gute Organiſation gelangten ſie in der ruſſiſchen liberalen Partei zu großer Bedeutung und Kraft. Der wohlhabende Teil der jüdiſchen Nationalität gab es aus ſeiner Mitte viele tüchtige Rechtsanwälte, Aerzte, Journaliſten und andere Angehörige freier Berufe, die die ruſſiſchen liberalen Schichten zu beeinflußen wußten.

Litauens und der Litauer Zukunft

Was wird aus Litauen, wenn es bis zum Friedensſchluß in unſerer Gewalt bleibt? Wird es ohne weiteres in der einen oder anderen Form an das Deutſche Reich angegliedert werden, ohne Rückſicht auf ſeine, Litauens, nationale Beſtrebungen, ohne Rückſicht auf ſeine geſchichtlichen und wirtſchaftlichen Verhältniſſe? Oder wird ihm eine Autonomie mit Anlehnung an Mitteleuropa, vor allem an das Deutſche Reich, gewährt werden?

Vorläufig hat ſich in dieſer Frage bei uns nur die Strömung klar ausgeſprochen, welche Paul Rohrbach als Schalltrichter benutzt. Sie löſt die litauiſche Frage ganz einfach: das Land ſoll dem Deutſchen Reich als Reichsland angeſchloſſen werden, um mit den aus Rußland zurückwandernden deutſchen Koloniſten beſiedelt und auf dieſem Wege „eingedeutſcht“ zu werden. Bei einer ſolchen Löſung in Bauſch und Bogen kann

ſelbſtverſtändlich weder mit den materiellen noch mit den geiſtigen Intereſſen der Ureinwohner des Landes gerechnet werden.

Gewiß, wenn Litauen ein Land ohne Vergangenheit, ohne geſchichtliche Ueberlieferungen wäre, wenn der Litauer ſelbſt gänzlich ohne nationales Bewußtſein daſtände, dann könnte vielleicht der Plan über das im Oſten noch zu ſchaffende deutſche Hinterland weniger grotesk erſcheinen. Aber das iſt nicht mehr der Fall: die litauiſche nationale Bewegung iſt zu ſtark, zu lebendig und zu ausgewachſen, als daß ſie ſich mit bloßen Gewaltmitteln dämpfen ließe; das litauiſche Volk, obgleich nicht allzu zahlreich, iſt ſich ſeiner Rechte zu bewußt, als daß es bereit wäre, ſich ohne Kampf allmählich aus der Weltkarte ſtreichen zu laſſen.

Selbſt angenommen, daß es unſerer überlegenen materiellen und geiſtigen Kultur, unſerer deutſchen Planmäßigkeit und Ausdauer gelänge, einige Hunderttauſende von Anſiedlern im Lande unterzubringen, was würde damit erreicht ſein? Hätte die Sache des Deutſchtums viel gewonnen? Die Antwort auf dieſe Fragen iſt aus den Erfahrungen herauszuleſen, die in den Oſtmarken und in Elſaß-Lothringen gemacht wurden.

Wenn in den erwähnten Grenzgebieten unſere Eindeutſchungspolitik durch die nationale Zuſammenſetzung der Bevölkerung, wie in Elſaß-Lothringen, oder die geographiſche Lage, wie in Poſen und in Weſt- und Oſtpreußen, gerechtfertigt werden kann, ſo fehlen in Litauen ähnliche Beweggründe ganz. Unſere künftige Oſtgrenze kann gegen die Feinde von morgen auf anderem und beſſerem Wege geſchützt und geſichert werden, als durch Germaniſierung.

Außerdem verkennt die Rohrbachſche Strömung den wirtſchaftlichen Charakter Litauens, indem ſie an ſeine Agrarzuſtände und die Bevölkerungsdichtigkeit mit demſelben Maße herantritt, wie in Deutſchland. In Deutſchland wohnen beinahe zwei Drittel der Bevölkerung in den Städten, in Litauen dagegen kaum ein Fünftel. Wenn alſo dieſe Tatſache berückſichtigt wird, ſo ergibt ſich, daß der Unterſchied in der Dichtigkeit der Bevölkerung auf dem flachen Lande zwiſchen

Litauen und den Ostmarken Deutschlands nur sehr klein oder gar nicht vorhanden ist.

Dabei muß hervorgehoben werden, daß schon vor dem Kriege die Auswanderung aus Litauen sehr beträchtlich war. Allein die Zahl der nach Amerika ausgewanderten Litauer übersteigt eine halbe Million, die der nach dem Innern Rußlands übersiedelten etwa 200 000. Litauen ist ein typisches Agrarland, und da die Bodenschätze fehlen, vor allem die Kohle, besteht keine Aussicht, daselbst eine Industrie zu entwickeln, und die Bevölkerungszahl in solchem Maße steigern zu können, wie etwa in Schlesien oder einem andern deutschen Industriegebiete. Also, das Land kann, selbst unter günstigsten Entwicklungsbedingungen, nicht nur keine Einwanderer aufnehmen, sondern wird gezwungen sein, seinen Ueberfluß an Arbeitskräften abzugeben.

Ansiedlungsversuche sind den Litauern nicht fremd. Auch die russische Regierung war bestrebt, das Land mit russischen Bauern und russischen Beamten zu besiedeln. Aber diese Russifizierungspläne sind so gründlich gescheitert, daß die Regierung zuletzt auf weitere Versuche verzichtete. Der litauische bodenhungrige Bauer hat soweit Zeit und Erfahrung genug gehabt, um aus dem Kampfe um den heimatlichen Boden die Lehre zu ziehen, wie das nationale Recht zu verteidigen ist.

Manche Rohrbachianer berufen sich in ihrer Beweisführung auf Preußisch-Litauen, das ganz ruhig verdeutscht worden sei. Folglich sei es nicht schwer, auch Russisch-Litauen auf ähnliche Weise zu germanisieren. Aber diese Herren vergessen bei ihren Betrachtungen die Geschichte. Preußisch-Litauen ist von den Deutschordensrittern bereits im 14. Jahrhundert erworben worden; es war vergleichsweise nur ein kleines Gebiet von 10 bis 12 000 qkm. Und trotzdem ist die litauische Sprache, sind die litauischen Bräuche, Sitten und andere Eigentümlichkeiten bis heute noch nicht aus Ostpreußen verschwunden.

Zugegeben, Litauen bliebe allem zutrotz ein deutsches Hinterland, nur ein Ansiedlungsgebiet, die litauische nationale Bewegung würde gehemmt, die politischen Bestrebungen des Vol-

kes blieben unberücksichtigt, ja, es gelänge sogar, deutsche Bauern in genügend großer Anzahl in Litauen anzusiedeln, und es auf solche Weise zum Teil zu kolonisieren und zu germanisieren, wäre dann unsere Stellung im Osten gesichert?

Nein. Ganz im Gegenteil. Wenn Litauen kein nationales Aussehen hätte, würde Rußland veranlaßt werden, es wieder zu erobern zu versuchen, bald unter dem Vorwande, daß es mehr als hundert Jahre zu Rußland gehört habe, bald im Namen der unterdrückten Litauer. Daß eine Fühlungnahme litauischer Kreise mit den russischen Strömungen in Rußland wahrscheinlich wäre, ist selbstverständlich. Die mehr als hundertjährige russische Herrschaft in Litauen übte auf die litauische Intelligenz durch die liberalen Strömungen beachtenswerten Einfluß aus.

Noch gefährlicher für das seiner nationalen Physiognomie beraubte Litauen würde Polen mit seinen allpolnischen Bestrebungen werden. Einige hundert Jahre gemeinsamen, politischen Lebens, die polnischen Ueberlieferungen des Adels und besonders die der verpolten katholischen Kirche in Ostlitauen, heimliche polnische Organisationen — das alles gewänne dann Kraft zur Agitation, um Litauen bei sich bietender politischer Konjunktur an Polen anzuschließen.

Das litauische nationale Bewußtsein, ganz auf sich gestellt, ist dagegen in der Lage, sich des russischen und des polnischen Einflusses zu erwehren. Deshalb wäre es eine Tat politischer Klugheit und Voraussicht, Litauen eine Autonomie zu gewähren, ihm alle zur selbständigen kulturellen wirtschaftlichen und einigermaßen politischen Entwicklung erforderlichen Bedingungen einzuräumen; selbstverständlich angelehnt an das Deutsche Reich.

Das deutsche Interesse und das litauische schließen einander ja nicht aus, sondern ergänzen sich. Das Interesse Deutschlands ist, mit Litauen in wirtschaftlicher Verbindung zu stehen und aus ihm einen Puffer nach Osten hin zu bauen. Das läßt sich ermöglichen, wenn Litauen zu einem Staate mit nationaler Physiognomie gemacht wird.

Litauen als Staat könnte seine landwirtschaftliche Kultur heben und einen sehr guten Absatzmarkt für deutsche Industrie und deutsche Kapitalien bieten. Andererseits würde Deutschland mit litauischem Getreide versorgt, und der Ueberschuß der litauischen Bevölkerung könnte unserer Industrie zu Gute kommen. Der neuerstandene Staat würde allerdings erst stufenweise zur Reife kommen, unter der Leitung deutscher erprobter Männer. Im Zusammenarbeiten der einheimischen Kräfte wären die Litauer der zuverlässigste Wall gegen den Anprall von Osten.

Trotzdem ist ein Vorwurf gegen die Idee des litauischen Staates möglich, nämlich der, die Litauer als Volk seien nicht reif zur Selbständigkeit. Diesen Vorwurf hört man besonders von den Vertretern der Nation, die gemeinsam mit Litauen einige Jahrhunderte politisches Leben gehabt hat. Und als Trumpf von ihnen wird gegen den litauischen Staat die Tatsache ausgespielt, daß die litauische Aristokratie entnationalisiert worden sei. Aber die gegenwärtigen politischen Verhältnisse beweisen, daß Staaten ohne Aristokratie gegründet werden können (Bulgarien) und daß solche demokratische Staaten sich vortrefflich entwickeln und sehr lebensfähig sind. Andererseits aber gibt es Völker, die äußerlich alle Eigenschaften zur Selbständigkeit besitzen, die in der Praxis aber die Reifeprüfung zu selbständigem politischen Leben nicht bestanden haben, z. B. Galiziens Polen. Und hier scheint die Schuld eben an der Aristokratie zu liegen. Bei einer solchen Nation brauchen die Litauer wahrhaftig nicht in die Schule zu gehen.

Der zweite Vorwurf gegen die Idee des litauischen Staates ist der, daß Litauen kein rein ethnographisches Gebiet in sprachlicher Hinsicht sei. Darauf kann man erwidern: Bulgarien war das auch nicht, als aus ihm der Staat sich bildete. Der Großgrundbesitz befand sich in türkischen Händen, die Bewohner der Städte waren gemischt und bestanden aus Türken, Griechen, Juden, Rumänen; sogar türkische Bauern gab es. Litauen hat in der Tat keine volksfremden Elemente außer den Juden. Die polnische Strömung wurde hier nur künstlich

erhalten, infolge verſchiedener politiſcher Machenſchaften der ruſſiſchen Regierung.

Der polniſche Firnis wurde durch die litauiſche Bewegung in den Gouvernements Kowno und Suwalki bei der litauiſchen Bevölkerung völlig abgewiſcht. Vorläufig behauptet er ſich nur noch im Gouvernement Wilna. Aber auch hier wird ſchon vorgedrungen, obgleich ſich die poloniſierte geiſtliche Obrigkeit hartnäckig verteidigt. Das eigentliche Litauen (Gouvernements Kowno, Suwalki und Wilna) iſt völkiſch nicht gemiſchter als Polen, das außer von Polen noch von ein einhalb Millionen Juden, einer Million Ukrainern und einer halben Million Deutſchen bewohnt wird.

Es wird auch eingewandt, daß das litauiſche Volk bloß ein Bauernvolk ſei, ohne Führer, ohne Vertreter. Das ſtimmt nicht. Die Führer ſind da. Ein Teil iſt im Kampfe gegen die ruſſiſche Unterdrückung ſchon längſt in ruſſiſchen Gefängniſſen und im ſibiriſchen Schnee und in den Urwäldern geſtorben. Ihr Märtyrertum war nicht umſonſt. An ihre Stelle ſind neue, friſche, kampfbereite Kräfte getreten: die junge litauiſche Intelligenz aus dem Volke und aus dem Kleinadel. Vorläufig iſt ſie des Krieges wegen allerorten verſtreut. Wenn beſſere Zeiten eingetreten ſind, wird ſie ſich wieder zur Arbeit ſtellen. Ja, zwar iſt die Mehrheit des litauiſchen Adels vorläufig den national bewußten Maſſen noch fremd, die Maſſen ſelbſt ſind in manchen Randgebieten Litauens aus dem nationalen Schlafe noch nicht erwacht. Das beweiſt aber nur, daß Litauen keine Ausnahme von den ſchickſalsähnlichen Völkern macht. Die Oberſchicht, wenn ſie nicht wie ein Stamm ohne Wurzeln vertrocknen und zugrunde gehen will, muß ſich den neuen wirtſchaftlichen und kulturellen Bedingungen anpaſſen und der nationalen Bewegung anſchließen. Dafür geben alle wiederauflebenden Völker lehrreiche Beweiſe.

Der ſchwerſte Vorwurf ſeitens der Polen wird gegen die litauiſchen Beſtrebungen mit dem Hinweis erhoben, daß Wilna, die Hauptſtadt Litauens, völlig poloniſiert ſei. Das iſt richtig. Aber ebenſo richtig iſt, daß man, ſolange die Ruſſen

in Wilna waren, auf den Straßen keineswegs die polniſche, ſondern hauptſächlich die ruſſiſche Sprache hörte, die auch von den Juden, deren Zahl der der Katholiken faſt gleich ſtand, geſprochen wurde. Wie auch Lodz, wo das polniſche Element ſeiner Lage nach eine zahlenmäßig ähnliche Rolle ſpielt, wie das litauiſche in Wilna, nicht aufhört, eine Stadt Polens zu ſein, ſo iſt auch Wilna nicht wie eine Tafel aus dem litauiſchen Gebiete herauszunehmen.

Die Stadt Wilna, in der im Jahre 1905 von allen Parteien aus allen litauiſchen Gebieten die politiſchen Forderungen des Volkes aufgeſtellt wurden, iſt dadurch gleichſam zu einem Symbol des ſelbſtändigen Litauens geworden. Ohne Wilna iſt kein Litauen denkbar.

Man ſagt, daß der Staat erkämpft oder geſchenkt werden könne. Lohnt es ſich, Litauen ein Geſchenk zu machen? Das Deutſche Reich hat nicht zum Schwert gegriffen, um fremde Völker zu befreien, aber auch nicht darum, um die befreiten Völker ſich zu unterwerfen. Das beſtätigt die Wiederherſtellung Polens. Es war unſer politiſches Intereſſe, daß Polen wieder ein Staat würde. Dasſelbe Intereſſe empfiehlt uns, den litauiſchen Staat zu ſchaffen, ein zweites nördliches Bulgarien.

Es wird unmöglich ſein, Litauen zu koloniſieren und zu germaniſieren; aber es iſt leicht, es der deutſchen Kultur näher zu bringen; wenn man will, auch zu germaniſieren, aber durch Goethe, Schiller, Kant und andere deutſche Genies, nicht durch die gepanzerte Fauſt. Denn auch dieſe könnte letzten Endes gegen Eiſen hauen.

Inhalt

Seite

Litauen in geographischer, ethnographischer und wirtschaftlicher Hinsicht 5
Litauens Vergangenheit 9
Litauens Wiedergeburt 11
Litauens politische Bewegung 16
Die Zeit von 1896 bis 1905 19
1906—1914. Zeitraum der realen Arbeit 23
Das Vereinsleben 25
Die Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens 29
Genossenschaftsbewegung in Litauen 31
Litauens „Polen“ 32
Litauens Weißrussen 44
Litauens Juden 48
Litauens und der Litauer Zukunft 50

Bei der
Verlagsbuchhandlung J. Schrader, Stuttgart
Johannesstraße 90
erschien vor kurzem:

Russisch-Litauen

Statistisch-ethnographische Betrachtungen

112 Seiten Groß-Oktav mit 2 Karten
Preis broschiert Mk. 2.40, gebunden Mk. 3.—

Urteile der Presse

Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß dieses Buch unter der spärlichen deutschen Literatur, die wir über Russisch-Litauen besitzen, durchaus an erster Stelle steht. Es bringt eine Fülle von Material, das bislang so gut wie unbekannt war. **Breslauer Generalanzeiger.**

*

Wer sich für unsere östlichen Nachbarn und für Statistik interessiert, dürfte dieses Buch sicher mit Gewinn lesen. **Fränkische Tagespost.**

*

Werbelis hat den Zahlen- und Tatsachenstoff mit unverdrossenem Fleiß zusammengetragen und mit diesem ein klarzügiges und lehrreiches Gemälde der völkischen, sprachlichen und landschaftlichen Verhältnisse entworfen. Seine Darlegungen verdienen die Beachtung und Anteilnahme aller Kreise. **Düsseldorfer Generalanzeiger.**

*

Hier ist ein überaus reichhaltiger Stoff zur volkischen Erfassung des Litauertums zusammengetragen. **Zeitung der 10. Armee.**

*

Die Darlegungen von Werbelis können als begeisterte und wirksame Darlegung der litauischen Ansprüche gelten.
Volksstimme Chemnitz.

*

Die vorzügliche Monographie stellt in ihrer Beherrschung des Stoffes und der Schärfe ihrer Kritik ein Musterbeispiel einer objektiven wissenschaftlichen Arbeit dar. **Berliner Lokal-Anzeiger.**